

## Geschichte des Fürstlich Isenburgischen Militärs 1806 – 1816\*

Von August Woringer †

Sr. Durchlaucht dem Fürsten Franz Joseph zu Isenburg bin ich für die Genehmigung zur Benutzung des Fürst von Isenburgischen Archivs zu Birstein zu Dank verpflichtet. Ferner spreche ich den Herren Beamten der Fürst von Isenburgischen Rentkammer zu Birstein und des Hessischen Staatsarchivs zu Darmstadt für ihre gütige Unterstützung meinen Dank aus.

### Handschriftliche Quellen

Akten des Fürst von Isenburgischen Archivs zu Birstein: Militaria Nr. 15744, 15752, 15754, 15757<sup>b</sup>, 15760, 15763–66, 15768, 15769, 15772, 15778, 15780, 15783, 15786, 15793.

Akten des Hessischen Staatsarchivs zu Darmstadt: VIII, 2, 179.

Tagebücher des Generalmajors Marquart.

### Gedruckte Quellen

Hergenhahn: Antheil der Herzoglich Nassauischen Truppen am spanischen Kriege von 1808 bis 1814 (Wiesbaden 1840).

Kolb: Unter Nassaus Fahnen. Geschichte des Herzoglich Nassauischen Offizierskorps 1803–66 (Wiesbaden o. J.).

### Literatur

Manfred Mayer: Geschichte der Mediatisierung des Fürstentums Isenburg (München 1891).

Heimatbote für die ev. Pfarreien Birstein, Unterreichenbach, Kirchbracht. Jg. 4 (1915) ff.

Die Heimat. Nachrichtenblatt für die Gemeinde Langenselbold, Jg. 2 (1915).

### 1. Einleitung

Das gräfliche Haus Isenburg hatte zur Bildung der Reichsarmee des Heiligen Römischen Reichs deutscher Nation, und zwar zu den Truppen des Oberrheinischen Kreises, als einen „Römermonat“ 69 fl. 51 Kr. zu entrichten. Bei Einberufung der Reichsarmee wurde vom Reichstag die Zahl der im Einzelfalle zu zahlenden Römermonate bestimmt. Anlässlich des Polnischen Erbfolgekrieges wurden im Jahre 1734 77 Römermonate, beim bevorstehenden 7jährigen Kriege im Jahre 1756 45 Römermonate ausgeschrieben. Es blieb dem einzelnen Reichsstande überlassen, ob er den Betrag in bar entrichten oder eine entsprechende Truppenzahl stellen wollte, wobei feste Sätze für die einzelnen Offiziers- und Mannschaftsgrade bestimmt waren. Die

\* Dieser Aufsatz unseres 1945 verstorbenen Ehrenvorsitzenden, Zolldirektor i. R. August Woringer, entstand 1937; er wird aus dem Nachlaß veröffentlicht durch dessen Sohn, Herrn Ernst Woringer, Kassel.

Reichsstände, die auch im Frieden Truppen unterhielten, zogen meist die Gestellung von Offizieren und Mannschaften der Geldzahlung vor. So stellte auch Isenburg bei der erwähnten Aufstellung eines Reichsheeres im Jahre 1734 sein Kontingent in Stärke von 3 Offizieren, 7 Unteroffizieren, 1 Feldscher, 2 Spielleuten und 80 Gemeinen, wobei der sonst zu zahlende Barbetrag sogar rechnermäßig etwas überschritten wurde<sup>1</sup>.

Nachdem im Jahre 1806 das alte Reich sein Ende gefunden hatte, sahen die „mindermächtigen“ Fürsten und Grafen ein, daß nur enger Anschluß an einen größeren Staat ihr Fortbestehen sichern konnte. Infolgedessen beschlossen die Grafen von Isenburg, Sayn-Wittgenstein-Hohenstein, Sayn-Wittgenstein-Berleburg, Wied-Runkel, Wied-Neuwied und Solms-Lich, mit dem Kurfürsten von Hessen eine Militärkonvention abzuschließen, worauf der Kurfürst einging. Die Bedingungen entsprachen im wesentlichen denjenigen, unter denen Preußen 50 und 60 Jahre später Militärkonventionen mit den norddeutschen Kleinstaaten abschloß<sup>2</sup>. Ehe aber die beabsichtigte Übereinkunft zur Wirklichkeit wurde, fand das Kurfürstentum Hessen durch den Überfall von seiten Napoleons sein Ende.

Napoleon rief nun den unter seinem Protektorat stehenden Rheinbund ins Leben, dem alle norddeutschen Staaten außer Preußen beitraten. Auch Graf Karl von Isenburg-Birstein schloß sich ihm an und erhielt als Fürst die Souveränität nicht nur über sein eigenes Land, sondern auch über die seiner Isenburger Vettern und einiger anderer Gebietsteile. Wie alle anderen Rheinbundfürsten mußte nun aber auch Fürst Karl Napoleons Kriege durchfechten helfen.

## 2. Feldzug 1807

Nach der Rheinbundakte sollte der Fürst von Isenburg ein Kontingent von 291 Mann stellen. Dieses Kontingent verlangte Kaiser Napoleon schon für den Krieg gegen Preußen und Rußland 1806/07. Um die erforderliche Mannschaft aufzubringen, wurde alsbald eine vorläufige Konskriptionsordnung für das Fürstentum erlassen und die Mobilmachung der vorhandenen 2 Kompanien, die in Offenbach und Birstein lagen, nach Kräften beeilt. Es wurde gleichzeitig eine 3. Kompanie in Offenbach aufgestellt, deren Kommando der aus kurhessischen Diensten übernommene Hauptmann Marquart erhielt. Soweit sich aus den Akten ersehen läßt, führte eine Kompanie die Bezeichnung „Grenadierkompagnie“, die beiden anderen waren Füsilierkompanien. Jede Kompanie sollte einschließlich Prima plana 125 Mann stark sein. Damit würde also mehr geleistet worden sein, als die Rheinbundakte verlangte. Die Sollstärke ist aber niemals erreicht worden, da die Rapporte ziemlich starke Abgänge durch Krankheit und auch durch Desertion nachweisen. Das Kommando der 3 Kompanien führte der Major von Ochsenstein. Jede Kompanie hatte 3 Offiziere, je 1 Hauptmann, Ober- und Unterleutnant. Deren Namen lassen sich aus den Akten mit Bestimmtheit nicht entnehmen.

1 S. Anlage 1.

2 S. Anlage 2. Vgl. auch Strippelmann: Beiträge zur Geschichte Hessen-Cassels. Hessen — Frankreich. Heft 2 (1878) 56.

An wesentlichen Kampfhandlungen hat das isenburgische Kontingent in diesem Feldzug nicht teilgenommen. Die 2 alten Kompanien marschierten nach Spandau, wo sie einige Zeit in Garnison lagen. Hier stieß im Juni 1807 die 3. Kompanie (Marquart) zu ihnen, brach aber bald wieder auf, um 23 Munitionswagen nach Stettin zu begleiten. Nachdem sie von dort zurückgekehrt war, wurden alle 3 Kompanien nach Greifswald verlegt, wo sie ein Hüttenlager bezogen und mit 3 Bataillonen anderer Kontingente Garnisondienst taten. Ihre Bestimmung war wohl, die Küste gegen eine feindliche Landung zu schützen, die aber nicht eintrat. Nach Friedensschluß marschierten sie in die Heimat zurück, am 16. Oktober 1807 trafen die 3. Kompanie (Marquart) in Offenbach, die beiden anderen Kompanien wohl gleichzeitig in Offenbach und Birstein ein<sup>3</sup>.

### 3. Neuordnung des Militärwesens 1807—1808

Wenn auch die Isenburger Kompanien im Feldzuge 1807 nicht ins Feuer gekommen waren, so mögen sich doch mancherlei Mängel bei den in aller Eile mobil gemachten Truppen gezeigt haben. Deshalb und weil vorauszusehen war, daß Napoleon die Isenburger Kompanien bald wieder ins Feld rufen würde, schritt man sofort nach deren Rückkehr zu einer umfassenden Neuordnung des Militärwesens im Fürstentum. Sie begann mit einer am 3. August 1807 in Offenbach durch den Prinzen Victor, Bruder des regierenden Fürsten, vorgenommenen „Spezial-Revue“. Sodann arbeitete die fürstliche Regierung, wohl unter Mitwirkung des genannten Prinzen, einen ausführlichen Plan für die Neuordnung aus, der von der (in Abwesenheit ihres Gatten mit der Regierung betrauten) Fürstin Charlotte, einer geborenen Gräfin Erbach-Erbach, dem Fürsten, der als französischer Oberst (später General) in Frankreich weilte, übersandt wurde. Der Fürst genehmigte den Plan von Paris aus am 17. November 1807.

Es wurde nun zunächst eine Konskriptionsordnung nach französischem Muster „mit so wenig Ausnahmen und Privilegierten wie möglich“ erlassen. Die wichtigsten Bestimmungen waren: Jeder Konskribierte hat sich selbst zum Dienst zu stellen. Will er einen Stellvertreter (*remplacent*) stellen, so muß dies ein Ausländer oder ein der Konskription nicht Unterworfener sein. Eine besondere Konskriptions-Kommission wurde geschaffen, die die Oberleitung erhielt. In jedem Kanton des Landes sollten sofort Listen über alle konskriptionspflichtigen jungen Leute aufgestellt werden. Für diese Liste sollte das hessische Muster<sup>4</sup> verwendet werden.

Es wurde ferner ein Generaldepot errichtet, bei dem die vorhandenen Halbinvaliden Dienst zu tun hatten. Bei ihm hatten sich die eingezogenen Rekruten zunächst zu stellen, um von dort aus auf die Kompanien verteilt zu werden. Beim Generaldepot sollten sich auch der Hauptrechnungsführer und das Montierungs-Magazin mit seinem Verwalter befinden. Diese beiden Beamten sollten beim Ausrücken der Division ins Feld in Offenbach zurückbleiben.

<sup>3</sup> Tagebuch Marquarts.

<sup>4</sup> Vermutlich ist Kurhessen gemeint, dessen bis 1806 in Wirksamkeit befindlich gewesene militärische Einrichtungen vorzüglich waren. Sie lehnten sich an die preußischen Einrichtungen an.

Die gesamte Militärverwaltung wurde in die Hände einer dem Fürsten unmittelbar unterstellten Militärkommission gelegt, an deren Spitze Prinz Victor stand. Ihr gehörten ferner an:

1. Hofkammerrat Kugler als Präsident. Er hatte alle Eingänge zu öffnen und zur Beurteilung zu verteilen, die Einhaltung des Militärkassenetats zu überwachen und überhaupt die Oberaufsicht über das Kassenwesen, den Ankauf und die Verwaltung der Montierung und Bewaffnung zu führen.
2. Assessor Dietz. Ihm unterstanden das Rechtswesen und die Konskription.
3. Hauptmann Marquart für die Personalien, die Disziplinarangelegenheiten, Uniform und Bewaffnung.
4. Advokat Marschall als Auditeur und Sekretär. In letzterer Eigenschaft hatte er das Protokoll der Kommission zu führen. Als Auditeur hatte er die Untersuchungen zu instruieren und Gutachten über deren Ergebnis abzugeben; auch stand ihm bei der Beschlußfassung Stimmrecht zu.
5. Kammeraccessist Kugler als Assistent seines zu 1 genannten Bruders. Ferner hatte er Registratur und Expedition zu besorgen.

Diese Stellenbesetzung erfuhr schon bald eine Veränderung. Durch Verfügung des Militärdepartements vom 16. August 1808 (Beschluß vom 14. dess. Mts.) wurde Marschall wegen grober Insubordination und Insolenz des Dienstes entlassen. Von schwererer Strafe wurde abgesehen, ebenso wurden ihm die für die kurze Zeit seines Dienstes gezahlten Dienstekünfte belassen. An seine Stelle trat der Expeditionssekretär Gervinus als Auditeur.

Über den Geschäftsgang der Kommission wurde bestimmt, daß alle ihre Berichte dem Minister von Goldner einzureichen, von diesem zu begutachten und dem Fürsten weiterzureichen waren. Während der Abwesenheit des Fürsten sollten die Berichte dem vom Fürsten ad hoc bevollmächtigten Prinzen Victor eingereicht werden.

Eine möglichst weitgehende dienstliche Übereinstimmung mit den französischen Dienstbestimmungen erschien natürlich erwünscht. Das französische Exerzierreglement und die französischen Dienstbestimmungen wurden deshalb eingeführt. Etwa nötige Abweichungen anzuordnen, wurde Prinz Victor vom Fürsten bevollmächtigt. Bezüglich des Offizierskorps bestimmte der Fürst folgendes:

Der Stab der Division sollte bestehen aus

- dem Major von Ochsenstein, Kommandeur,
- dem Auditeur Marschall (später Gervinus),
- dem Wachtmeister-Leutnant, Adjutant-Unteroffizier Eisenhauer,
- dem Rechnungsführer im Range eines Oberfouriers (Hauptmann Marquart sollte eine geeignete Person für diese Stelle in Vorschlag bringen, Prinz Victor darüber entscheiden),
- dem Fahnenjunker Tanziar (?),
- 2 Chirurgen Corty und Winter.

Zum Stabe gehörten außerdem ein Stabstambour, 8 Hautboisten und 3 Trainsoldaten („Fuhrknechte“).

Bei den Kompanien standen:

die Hauptleute von Beyerle und Marquart,

der Kapitän-Leutnant Schenk,

die Leutnants von Waldschmidt, Wiesen und Fresenius,

die Unterleutnants Veriot (Adjutant des Fürsten mit dem Charakter als Kapitän),  
Greiß und Chelius.

Zu den Stellen der 3 Sergeantmajors (Feldwebel), der 3 Fouriere, der 12 Sergeanten und der 24 Korporale sollten die Kompaniechefs geeignete Personen vorschlagen. Sollten im eigenen Kontingent keine solchen vorhanden sein, so sollte man Hessen oder Preußen nehmen. Nach der Auflösung des kurhessischen und der Verminderung des preußischen Heeres waren solche sicher leicht zu finden. Die Ernennung sollte durch den Prinzen Victor erfolgen.

Zum Kommandanten des Depots wurde Major von Bodé ernannt.

Der Auditeur sollte die Uniform eines Unterleutnants tragen, der Wachtmeisterleutnant ebenfalls, aber nur mit einem Epaulett auf der linken Schulter.

Das Portepée der Offiziere war, dem Isenburger Wappen entsprechend, silbern-schwarz.

Über den militärischen Dienst- und Schriftverkehr traf der Fürst folgende Bestimmungen:

Der rangälteste Offizier ist im Dienste stets der Vorgesetzte des rangjüngeren. Der Kommandeur des Kontingents ist der Vorgesetzte aller Offiziere des Kontingents.

Alle Berichte in Personal- und Materialangelegenheiten, in Sachen des Rechnungswesens, in Justiz- und Disziplinarangelegenheiten, sowie in Sachen der Rekrutierung hatte der Kommandeur an die Militärkommission zu erstatten, die sie — mit ihrem Gutachten versehen — an den Fürsten weiterzugeben hatte. Auf dem umgekehrten Wege gingen dem Kommandeur die Entscheidungen des Fürsten zu. In allen Dienstsachen stand der Kommandeur aber direkt unter dem Fürsten.

Nichtmilitärische Rechtshändel und Konsistorialsachen der Militärpersonen fielen in die Zuständigkeit der Ämter bzw. der Regierung.

Die Kriminaljustiz blieb der Militärkommission vorbehalten. Zur Aufrechterhaltung der Disziplin stand dem Kommandeur des Kontingents Strafbefugnis bis zu „50 ad posteriora“ oder 4wöchiger Arreststrafe zu. Die Kompaniechefs durften auf „25 ad posteriora“, bis zu 8 Tagen Arrest und auf Strafwatchen erkennen<sup>5</sup>.

Jede Bestrafung mußte durch den Kompanierapport dem Kontingentskommandeur angezeigt werden, der sie in sein Strafprotokoll aufzunehmen hatte. Unteroffiziere konnten nur durch ein förmliches Urteil oder einen Befehl des Fürsten degradiert werden, solange das Kontingent im Lande stand. Im Felde stand das Recht dazu jedem Führer einer selbständigen Abteilung zu, der aber dann sofort Anzeige zu erstatten hatte.

Über Vorschriften und Formulare zu Rapporten und Eingaben sollte Prinz Victor Bestimmungen treffen. Alle das Löhnungs-, Rekrutierungswesen u. dergl. betreffende Formulare sollten genau den französischen entsprechen, zu welchem Zweck der Fürst die französischen Ordonnanzen zu übersenden versprach.

In allen Punkten sollte möglichst sparsam gewirtschaftet und zu diesem Zweck eine möglichst große Zahl von Mannschaften während der Friedenszeit beurlaubt werden.

<sup>5</sup> Die Zulässigkeit der Prügelstrafe ist auffallend, weil sie zu jener Zeit in der sonst als Muster geltenden französischen Armee, wie auch in der nach französischen Fuß eingerichteten westfälischen Armee und den meisten anderen deutschen Armeen bereits abgeschafft war.

Der Major v o n O c h s e n s t e i n bezog monatlich 91 fl. 40 Kr. Gage und 5 Kr. Zulage täglich; die Gage eines Kapitäns betrug monatlich 41 fl. 40 Kr. und dieselbe Zulage; die des Divisions-Chirurgus monatlich 18 fl. 20 Kr. und die gleiche Zulage. Die Gage eines Leutnants war aus den Akten nicht zu ersehen.

Der Sold der Mannschaften betrug täglich einschl. Zulage: Sergeantmajor 27 Kr., Furier und Sergeanten 19<sup>1/2</sup> Kr., Korporale und der Fourierschütz 17 Kr., Tambour 13<sup>1/2</sup> Kr., Gemeine und Fuhrknechte 10<sup>1/2</sup> Kr.

Für die Verpflegung der Kompanie erhielt der Hauptmann monatlich 540 fl. ausgezahlt, außerdem bekam er für jeden diensttuenden Soldaten 30 Kr. Reparaturgeld monatlich.

Der Gesundheitszustand der Truppe scheint nicht sehr günstig gewesen zu sein. Im Monat November 1807 wurden im Laufe des Monats für die 3 Kompanien an Arzneikosten zusammen 99 fl. verausgabt.

Die Desertion war ziemlich stark. Die 2. Jägerkompanie wies im Herbst 1807 14 Deserteure nach, die ihre ganze Uniform mitgenommen hatten, 4 Mann hatten aber ihren Tschako zurückgelassen, 9 hatten die Säbel, 2 sogar das Gewehr mitgenommen. Im Januar 1808 saßen 9 wieder eingebrachte Deserteure in Haft, je einer aus Niedermittlau, Haitz, Rohrbach, Stockheim, Neuenhaßlau, Bruchenbrücken, Philippseich, Untersotzbach und Dreieichenhain. Der Fürst entschied sehr milde, daß ihnen der Untersuchungsarrest als Strafe angerechnet werden und an Stelle der verwirkten Vermögenseinziehung nur Ersatz des Wertes der mitgenommenen Montierungsstücke treten solle. Der eingezogene Betrag erreichte höchstens 55 fl. 19 Kr., mindestens 24 fl. 26 Kr.

Daß in der Friedenszeit tüchtig exerziert und nach der Scheibe geschossen wurde, ist selbstverständlich.

#### 4. Die Isenburger in Österreich und Spanien

In seinem Bestreben, ganz Europa seiner Herrschaft zu unterwerfen, hatte Napoleon sich auch in die inneren Angelegenheiten Spaniens eingemischt. König Karl IV. war wegen der unter seinem Minister Godoy herrschenden Mißwirtschaft im Jahre 1808 von seinem Volke zur Abdankung zugunsten seines Sohnes Ferdinand VII. gezwungen worden. Bald darauf erklärte König Karl aber in einem Schreiben an Napoleon, seine Abdankung sei erzwungen und ungültig. Das gab Napoleon erwünschte Gelegenheit zur Einmischung. Er zwang König Ferdinand VII., wieder zugunsten seines Vaters abzudanken, der dann sofort seine Rechte an Napoleon abtrat. Dieser ernannte nun seinen Bruder Joseph zum König von Spanien. Das spanische Volk leistete aber dem französischen Eindringling energischen Widerstand, in dem es von England tatkräftig unterstützt wurde, das neben nationalbritischen Truppen auch deutsche Regimenter (die Braunschweiger und die aus der aufgelösten Hannöverschen Armee gebildete englisch-deutsche Legion) nach Spanien sandte. Zu gleichem Mittel griff nun auch Napoleon, indem er neben französischen auch die deutschen Rheinbundtruppen zum Teil dorthin schickte. Er gab dabei den Rheinbundfürsten, die nur über eine geringe Truppenzahl verfügten bzw. nur eine geringe Mannschafszahl zu stellen hatten, auf, sich mit einem über

ein stärkeres Kontingent verfügenden Rheinbundfürsten derart zu einigen, daß ihre Truppen einen integrierenden Teil des stärkeren Kontingents bildeten.

Durch Vertrag vom 14. März 1809 verpflichteten sich hiernach der Herzog von Aremberg sowie die Fürsten von Isenburg, Hohenzollern-Hechingen, Hohenzollern-Sigmaringen, Salm-Salm, Salm-Kirburg, Liechtenstein und von der Leyen, die von ihnen zu stellenden Mannschaften dem Herzog von Nassau zur Bildung eines Infanterieregiments zur Verfügung zu stellen. Nur Isenburg und die beiden Hohenzollern waren imstande, eigene Truppenteile an Nassau abzugeben. Die übrigen vorgenannten Fürsten erklärten sich deshalb am 20. März 1809 damit einverstanden, daß Nassau die von ihnen zu stellenden Mannschaften durch Werbung aufbringe. Nassau hatte bereits ein Infanterieregiment (das die Nr. 2 führte) nach Spanien entsandt; es bildete nun aus dem Rest seiner Truppen und den Kontingenten von Isenburg und Hohenzollern ein weiteres Regiment mit der Nr. 1.

Am 12. März 1809 erhielten die aus den 3 Isenburger Jägerkompanien gebildeten zwei kriegsstarke Kompanien Befehl zum Ausmarsch nach Wiesbaden. Mit ihnen rückten an Offizieren aus: Hauptmann Karl M a r q u a r t, Hauptmann Ludwig von B e y e r l e, Oberleutnant Karl v o n W a l d s c h m i d t, Oberleutnant Franz Anton W i e s e n, Leutnant Wilhelm G r e i ß. Als Adjutant-Unteroffizier rückte Johann A p p e l mit aus, der in Spanien am 5. Februar 1810 zum Leutnant befördert wurde. Oberleutnant v o n W a l d s c h m i d t wurde am 9. Dezember 1809 zum Hauptmann befördert, Oberleutnant W i e s e n am 1. September 1809 entlassen.

Es war vertragsmäßig ausgemacht worden, daß die beiden isenburgischen Kompanien für sich geschlossene Teile des Nassauischen Regiments bilden sollten. Nassau wollte dem auch entsprechen. Dagegen ließ sich die weitere Abmachung, daß die isenburgischen Offiziere bei den isenburgischen Kompanien verbleiben sollten, im Laufe des Feldzuges begreiflicherweise nicht immer einhalten. Dagegen ist kein Widerspruch erhoben worden, ebenso wenig dagegen, daß die isenburgischen Offiziere und Mannschaften dem Herzog von Nassau den Fahneneid leisteten. Es war zwar nicht angenehm, aber man hatte doch Verständnis dafür, daß der Herzog während des Feldzuges in seinem Regimente keinen geschlossenen Truppenteil dulden konnte, der sich u. U. seinem Dienst entziehen konnte, weil er nicht auf ihn vereidigt war. Der Herzog von Nassau hatte aber auch den isenburgischen Offizieren nassauische Patente ausfertigen lassen. Dagegen erhob Fürstin C h a r l o t t e, die sich dadurch in ihren bzw. ihres abwesenden Gatten Hoheitsrechten beschränkt fühlte, unterm 9. April 1809 energischen Einspruch. Herzog F r i e d r i c h v o n N a s s a u erwiderte aber seiner „freundlich geehrten Frau Baas“<sup>6</sup>, über den fraglichen Punkt sei in dem abgeschlossenen Vertrag nichts ausgemacht. Es verstehe sich aber von selbst, daß die Isenburger Offiziere, die ihm den Fahneneid geleistet hätten, auch Patente von ihm erhielten. Anderenfalls würden sich sowohl gegenüber den nassauischen Offizieren wie auch in der Befehlserteilung usw. Schwierigkeiten ergeben. Die Fürstin gab zwar in ihrer Antwort vom 24. April 1809 in diesem Punkte nach, „sah sich aber genötigt, den feierlichsten Widerspruch gegen alle künftigen Abweichungen und Abänderungen von dem Allerhöchsten Orts<sup>7</sup> ausdrücklich bestimmten und vertragsmäßig entwickelten Verhältnisse der gemein-

<sup>6</sup> So redet der Herzog die Fürstin in seinem Schreiben an, während diese ihn „Euer Liebden“ nennt.

<sup>7</sup> Damit ist doch wohl Kaiser Napoleon gemeint.

schaftlichen Brigade des Fürstenkollegs und der darin dienenden Offiziere des Fürstlichen Kontingents verwahrend einzulegen“. Es haben sich aber keine weiteren Schwierigkeiten ergeben.

Die von Napoleon beabsichtigte Verwendung der Rheinbundtruppen auf dem spanischen Kriegsschauplatz war zunächst noch nicht angängig. Der Kaiser brauchte alle verfügbaren Streitkräfte für den mittlerweile ausgebrochenen Krieg mit Österreich.

Das 1. Nassauische Regiment war am 15. März 1809 in Wiesbaden aus seinen verschiedenen Bestandteilen zusammengestellt worden. Als Kommandeur hatte es den nassauischen Obersten Ferdinand von Pöllnitz erhalten, der im Jahre 1802 mit der Einverleibung der Grafschaft Altenkirchen aus brandenburg-ansbachischem Dienst in den nassauischen übernommen war. Die beiden Bataillonskommandeure waren Major Ernst von Steuben, 1802 mit dem Scheitherschen Jägerkorps aus kurmainzischen Diensten, und Major Philipp von Jossa, 1805 aus nassau-saarbrückenschen Diensten übernommen. Der Reservedivision Rouyer zugeteilt, brach das Regiment am 8. April 1809 in Stärke von 45 Offizieren, 87 Unteroffizieren, 96 Korporalen, 35 Spielleuten und 1466 Mann aus Wiesbaden auf und marschierte über Frankfurt/M., Aschaffenburg, Würzburg, Ansbach nach Donauwörth, wo es sich mit den übrigen Truppen der Rheinbund-Fürsten vereinigte, die die Division Rouyer bilden sollten. Der Weitermarsch führte über Neuburg, wo das Regiment 6 Tage liegen blieb, und Ingolstadt nach Regensburg. Hier bezog das Regiment auf dem linken Donauufer gegenüber Regensburg auf dem Dreifaltigkeitsberge bei Stadt am Hof ein Biwak, in dem es 3 Tage liegen blieb. Am 30. April brach das Regiment wieder auf und marschierte, von jetzt ab unter kriegsmäßiger Sicherung, über Straubing, Vilshofen und Passau nach Wien, wo es (nach einem längeren Aufenthalt in Passau) am 22. Juni eintraf und bis zum 21. Oktober verblieb. Seine Bewaffnung war infolge der Zusammensetzung aus verschiedenen Kontingenten ungleichmäßig und teilweise mangelhaft. Das Regiment wurde deshalb in Wien mit erbeuteten guten österreichischen Gewehren versehen, auch erhielt es 2 neue vierpfündige Geschütze aus dem Wiener Zeughaus. Während des Aufenthalts in Wien, wo das Regiment kaserniert war, mußte es täglich 7 Offiziere, 33 Unteroffiziere und 252 Mann zum Garnisondienst stellen. Der Isenburger Hauptmann von Beyerle war während dieser Zeit zum Platzkommando von Wien abkommandiert. Am 6. Oktober mußte das Regiment vor Napoleon die Revue passieren. Der Kaiser inspizierte seiner Gewohnheit nach auf das eingehendste, ließ sich auch das 1. Bataillon vorexerzieren. Da dies nach nassauischem Reglement geschah, ordnete er an, daß alsbald das französische Reglement beim Regiment eingeführt werden solle.

Auch in diesem Feldzug waren die Isenburger nicht an den Feind gekommen. Ein Isenburger hatte sich aber doch durch eine tapfere Tat die nassauische silberne Tapferkeitsmedaille erworben. Auf dem Marsche nach Wien geschah es, daß sich einige Schiffe auf der Donau losrissen und gegen das vom Feinde besetzte gegenüber-

liegende Ufer trieben. Da stürzte sich der Korporal Christian M ö n c h aus Offenbach freiwillig in die Donau und brachte die Schiffe mit großer Mühe und unter heftigem feindlichem Feuer zurück.

Oberleutnant W i e s e n war am 1. September 1809 entlassen worden, aus welchem Grunde, ist aus den Akten nicht zu ersehen.

\*

Nachdem Österreich in der Schlacht bei Wagram am 5./6. Juli 1809 unterlegen war und am 14. Oktober dess. Js. den schmachvollen Frieden von Wien hatte schließen müssen, war die Division Rouyer für andere Zwecke freigeworden. Das 1. Regiment Nassau verließ deshalb am 21. Oktober 1809 Wien und marschierte nach Passau zurück, wo es 6 Wochen liegen blieb. Ein Teil des Regiments lag innerhalb der Festungswerke an der Donau im Lager, ein anderer in verschiedenen Dörfern der Umgegend. Die Zeit wurde benutzt, um das französische Dienstreglement einzuüben, wobei zwei Leutnants v o n H a d e l n , die vor dem Eintritt in nassauische in holländischen und westfälischen Diensten gestanden hatten, die Lehrmeister abgaben.

Am 21. Dezember 1809 brach das Regiment, das nun zur Verstärkung der französischen Armee in Catalonien bestimmt war, aus Passau wieder auf und marschierte — immer noch im Verband der Division Rouyer — über Ingolstadt, Heilbronn, Mannheim, Straßburg, Belfort, Lyon, Montpellier und Narbonne nach Perpignan, einem damals wichtigen Etappenort an der spanischen Grenze, wo es am 4. März 1810 eintraf. Die in Wien erhaltenen österreichischen Gewehre mußten hier gegen französische Gewehre umgetauscht werden; auch wurden dem Regiment seine beiden Geschütze wieder abgenommen. Der beim Platzkommando Wien zurückgebliebene Hauptmann v o n B e y e r l e traf nicht wieder beim Regiment ein; er wurde am 18. Januar 1810 zum Depot versetzt und am 15. April dess. Js. pensioniert.

Nur ein Ruhetag wurde dem Regiment in Perpignan vergönnt. Am 6. März wurde der Marsch fortgesetzt, der über Figueras nach Gerona führte, das nach tapferer Verteidigung am 10. Dezember 1809 in französische Hände gefallen war. Die Stadt, deren Belagerung fast eine ganze Division Westfalen gekostet hatte, die auf ein schwaches Bataillon zusammengesmolzen war, lag in Trümmern. Hier vereinigte sich die Division Rouyer mit dem 7. Armeekorps, das aus den Divisionen Reille, Souham, Pino und Duhesme bestand und dem die aus deutschen Regimentern bestehenden Divisionen Verdier und Rouyer zugeteilt waren. Korpskommandeur war Marschall A u g e r e a u , Herzog von Castiglione, der am 13. März 1810 das erste Regiment Nassau besichtigte. Das Regiment bildete mit dem Regiment der sächsisch-thüringischen Fürsten die von General S c h w a r t z geführte 1. Brigade der Division Rouyer; die zweite bestand aus dem Regiment Anhalt und Lippe und dem Regiment Schwarzburg, Reuß und Waldeck. Am 16. März 1810 brach A u g e r e a u mit den Divisionen Verdier und Rouyer von Gerona auf. War das

Regiment Nassau auf seinem bisherigen Marsche vom Feinde ziemlich unbehellig geblieben, so wurde das auf dem Weitermarsche über Grenollers nach Barcelona ganz anders. Beständig wurde das Regiment von Miquelets<sup>9</sup> umschwärmt, die aus Hinterhalten und Verstecken den Seitendeckungen und der Nachhut Verluste beibrachten. Zu den Seitendeckungen wurden meistens die beiden Voltigeurkompanien des Regiments verwendet. Unter fortwährenden kleinen Gefechten erreichte so das Regiment Barcelona. Am 16. März rückten das Hauptquartier und das 2. Bataillon des 1. Regiments Nassau, bei welchem Bataillon sich die Isenburger befanden, in die Stadt ein; das 1. Bataillon, das den Train der Brigade geleitet hatte, und die beiden Voltigeurkompanien folgten am nächsten Tage.

Die Armee von Catalonien, zu der außer dem 7. Armeekorps (Augereau) noch das 3. Armeekorps (Suchot) gehörte, hatte die Aufgabe, die in Catalonien gelegenen kleinen Festungen zu erobern, die den Truppenverkehr stark behinderten. Daneben blieb ihr für größere Unternehmungen keine Möglichkeit. Wohl aber erforderte der kleine Krieg, der hauptsächlich von den Miquelets und zwar in den schwierigen Gebirgsgegenden mit Geschick und Erfolg geführt wurde, zahlreiche kleinere Expeditionen und Gefechte, die ohne größere Bedeutung an sich immerhin recht verlustreich waren. Der Gefechtskalender des nassauischen 1. Regiments weist vom 21. März 1810 bis 14. September 1813 nicht weniger als 36 Gefechte nach.

Am 19. März wurde die Brigade Schwartz nach Manresa entsandt, um dem die Festung Lerida belagernden 3. Armeekorps Luft zu machen. Auf dem Wege nach Manresa mußte die Kompanie des Isenburger Hauptmanns v o n W a l d s c h m i d t einen Engweg freimachen, durch den die Straße führte. Das von den Einwohnern verlassene Städtchen Manresa wurde besetzt, aber am 25. März, als das 1. Bataillon und die beiden Elitekompanien<sup>10</sup> des 2. Bataillons 1. Regiments Nassau die Höhen des Montserrat stürmten, von den Spaniern heftig bestürmt. Am Montserrat wurden der isenburgische Hauptmann M a r q u a r t, bei Manresa die isenburgischen Leutnants G r e i ß und A p p e l und an beiden Stellen einige Isenburger Soldaten verwundet.

Die nächsten Tage verliefen ruhig. Aber am 2. April wurde Manresa von der spanischen Division des Campo Verde und 3000 Miquelets angegriffen. Gegenüber einer solchen gewaltigen Übermacht blieb dem General S c h w a r t z nur die Wahl, zu kapitulieren oder sich durchzuschlagen. Er wählte das letztere. Fortwährend von den Spaniern umschwärmt und beschossen, gelangte der größte Teil der Brigade glücklich nach Barcelona zurück. Nur das 2. Bataillon Nassau, dem die Isenburger größtenteils angehörten, verirrte sich auf den engen und unübersichtlichen Gebirgspfaden und erreichte erst am anderen Morgen die Kolonne wieder. Die Truppen waren aber so ermüdet, daß sie nur langsam vorwärtskommen konnten. Der Isenburger Hauptmann M a r q u a r t berichtet darüber folgendes:

<sup>9</sup> Miquelets = bewaffnete Bauern.

<sup>10</sup> Grenadiere und Voltigeure.

„Bei meinem Einrücken in die Stadt<sup>11</sup> wurde mir der Vorposten Nr. 7 zugewiesen. Gegen 11 Uhr nachts erhielt ich die Ordre, mit meiner Kompagnie auf den Sammelplatz zu marschieren und dort in das Bataillon einzurücken. Ich zog sofort meine Posten ein, marschierte ohne Säumen dahin, fand aber sämtliche Truppen bereits abmarschiert, setzte sodann, solche einzuholen, meinen Marsch weiter fort und erreichte sie auch wirklich nach ungefähr  $\frac{3}{4}$  Stunden Wegs. Nachdem die Kolonne 3—4 Stunden zurückgelegt hatte, gab es einen ungewöhnlich lang dauernden Halt. Anfänglich glaubte ich, die Ursache sei eins der gewöhnlichen Hindernisse bei Nachtmärschen, allein ganz unerwartet hörte ich auf einmal meinen Namen rufen; ich lief vor und fand an der Spitze des Bataillons den Kapitän C o u s t o l <sup>12</sup> mit noch einigen anderen Offizieren, welche mir auf meine Frage, wer mich gerufen, eröffneten, daß wir die Kolonne verloren hätten, sowie auch, daß kein Stabsoffizier mehr vorhanden sei und ich daher als Ältester über die von der Kolonne Getrennten das Kommando übernehmen müßte. Nachdem ich mich von der Lage der Dinge näher unterrichtet hatte, ließ ich diese aus ungefähr 300 Mann bestehende Truppe in Rotten antreten, um die Kolonne auf ihrem genommenen Weg wieder aufzufinden; allein umsonst. Der Weg, den wir verfolgten, verlor sich nach 12—1500 Schritten ganz im Sand; ich ließ daher, um mich in der Nacht nicht noch mehr zu verirren oder dem Feinde wohl gar in die Arme zu laufen, auf einer Anhöhe Position nehmen und beschloß, den Tag daselbst abzuwarten. Mein Körper war von den seit 3 Tagen erlittenen Fatigen so ermüdet, daß ich außer Stande war, die für den Augenblick nötigen Sicherheitsposten ausstellen zu können, und beauftragte deshalb den Capitain C o u s t o l damit. Ich kommandierte sofort einen Leutnant vom Regiment Sachsen mit einigen Freiwilligen, den Weg der Kolonne aufzusuchen, allein schon nach einigen Minuten kam er mit der Versicherung zurück, daß es unmöglich sei, weder einen Weg noch einige Spuren der Kolonne zu finden. Ich kommandierte darauf den Oberleutnant K a t h r e i n e r <sup>13</sup>, welcher zwar ebenso geschwind, aber mit der angenehmen Nachricht zurückkam, daß er auf einem dicht an unserem Biwak vorbeigehenden Fußweg mehrere Zeichen von der Passage der Kolonne, nämlich Kartuschen, frische Pferds- tritte u. dergl. gefunden habe. Ich ließ hierauf sogleich antreten, Vorhut und Nachhut formieren und sodann, nachdem ich befohlen, daß niemand ohne meinen besonderen Befehl feuern sollte, abmarschieren. Wir setzten unseren Weg ungefähr  $1\frac{1}{2}$  Stunden lang ganz ruhig fort und sahen auf einmal in einer Entfernung von 1 Stunde die Kolonne einen hohen Berg ersteigen; zu gleicher Zeit entdeckten wir links im Tal einige einzelne Bauern und rechts bei einem am Berg liegenden Haus einen Miquelet-Posten, welcher uns anfangs für Schweizer Truppen<sup>14</sup> hielt, allein sehr bald als Feinde erkannte. In dem nämlichen Augenblick vernahm ich auch von einer links auf einem Berge liegenden Kirche ein Geläute verschiedener Glocken, welches ein Signal für die benachbarten Bauern zu sein schien. Ich ließ hierauf Seitenpatrouillen bilden, den Marsch fortsetzen und die Verwundeten, so viel als tunlich war, nachschleppen. Allein während wir einen rechts vom Wege liegenden steilen und sehr hohen Berg (den nämlichen, den wir in der Ferne die Kolonne hatten ersteigen sehen) erstiegen, wurden wir im Rücken und in den beiden Flanken angegriffen. Das Feuer war bei diesem Angriff wegen der überlegenen Anzahl der Feinde sehr stark. Auch kam es auf den Flanken zwischen Einzelnen zum Schlagen mit Bajonett und Gewehr- kolben. Ich rief der Vorhut zu, zu halten und sich vorteilhaft zu postieren und ließ dies durch zwei verschiedene Korporale dem Kommandeur mündlich wiederholen, allein umsonst.

11 Er hatte beim Angriff der Spanier eine Verteidigungsstellung vor der Stadt innegehabt.

12 Nassauischer Offizier.

13 Nassauischer Offizier.

14 Schweizer Regimenter kämpften sowohl auf französischer als auf spanischer Seite.

Der sie kommandierende Kapitän vom Regiment Sachsen setzte seinen Marsch mit zu starken Schritten fort. Auch einige der nassauischen Soldaten wollten ihre Rettung in der Flucht suchen, was ich jedoch noch im selben Augenblick verhinderte. Ich befahl noch einmal, zu halten und das Feuer fortzusetzen, und der wenigen, noch nachkommenden Mannschaft, in besserer Ordnung zu marschieren, stieg sodann mit 7 Mann auf die äußerste Spitze des Berges, um die Lage der Dinge besser übersehen und beurteilen zu können. Ich fand, als ich nach einigen Minuten wieder herabstieg, nur noch eine sehr geringe Anzahl anwesend. Ich rangierte diese Wenigen zusammen, um die vor mir her Retirierenden noch möglichst zu decken und dadurch ihr Wiedersammeln zu erzielen. Kapitän C o u s t o l, welcher noch bei mir war und vor Müdigkeit nicht weiterkonnte, ersuchte mich, noch einige Minuten zu verweilen. Ich hielt dieses, ungeachtet der Nähe und so sehr großen Überlegenheit des Feindes für Pflicht, ließ noch einige Male in die feindlichen Trupps feuern und sagte ihm nach einigen Minuten, daß es nun hohe Zeit sei, das Feld zu räumen. Er nahm dann seine Kräfte zusammen, und wir retirierten mit Feuern den Berg hinunter. Der Rückzug ging dann weiter quer durch ein enges Tal und dann wieder einen ziemlich hohen Berg aufwärts. Nachdem ich vielleicht  $\frac{2}{3}$  dieses Berges erstiegen hatte, fühlte ich mich so ermüdet, daß ich mit den noch bei mir befindlichen Leuten nicht länger gleichen Schritt halten konnte, weshalb ich sie verabschiedete und, so gut es mir möglich war, nachfolgte; 2 Grenadiere behielt ich zu meiner Unterstützung bei mir. Wenige Minuten später rief mir ganz unerwartet jemand von hinten her zu: „Kapitän!“ Ich sah mich um, und bemerkte auf ungefähr 50 Schritt hinter mir einen spanischen Miquelet-Offizier mit ungefähr 14 bis 16 Bauern. Ich raffte hierauf noch einmal meine ganzen Kräfte und Wegfertigkeit zusammen, um zu entkommen, aber es war mir unmöglich, und ich blieb, nachdem ich auch noch die bei mir befindlichen Grenadiere zu ihrer Rettung entlassen hatte, weil ich gar nicht mehr vorschreiten konnte, stehen und ergab mich dem mir auf wenige Schritte folgenden Miquelet-Offizier. Auf meinem Rückweg nach dem Sammelplatz der übrigen Gefangenen, woselbst ich unsere ganze Nachhut fand, begegnete ich noch einem Zug bewaffneter Bauern von wenigstens 800 Mann, welcher im Verfolgen der Kolonne begriffen war. Ich versuchte, der retirierenden Kolonne noch dadurch einen Dienst zu erweisen, daß ich dem diesen Bauerntrupp kommandierenden Offizier, der einige Fragen an mich richtete, so gut es mir möglich, verständlich machte, daß bereits alles gefangen sei und er durch weiteres Verfolgen seine Leute nur unnötig ermüden würde. Der wahrscheinlich noch nicht sehr erfahrene Krieger glaubte mir auch im ersten Augenblick, ließ wirklich seine Leute halten, besann sich aber nach einigen Minuten wieder anders und gab neuen Befehl zum weiteren Verfolgen. Außer diesen ungefähr 800 Bauern begegnete ich noch ungefähr 400 Mann regulierter Truppen.

Nachmittags wurde dem diese spanischen Truppen kommandierenden Brigadier M i l a n e s durch einen Offizier gemeldet, daß er auf unserer Seite etwa 90 Tote auf dem Wege gezählt habe.“

Besonders ausgezeichnet hatten sich in diesen Kämpfen vom Isenburger Kontingent:

Feldwebel N e u b e r t von Birstein, erhielt die französische und die nassauische goldene Tapferkeitsmedaille,

Voltigeur L i ß m a n n von Stockheim, erhielt die französische silberne und die nassauische goldene Tapferkeitsmedaille,

Korporal S c h m i d t von Muschenheim, erhielt die nassauische silberne Tapferkeitsmedaille,

Korporal M ö n c h von Offenbach, der die nassauische silberne Tapferkeitsmedaille schon besaß (s. oben S. 86),

Hauptmann v o n W a l d s c h m i d t, der dem Marschall Augereau besonders namhaft gemacht wurde.

Das Regiment hatte aber auch sehr starke Verluste:

Tot: 3 Offiziere (darunter der isenburgische Leutnant G r e i ß), 6 Unteroffiziere, 33 Mann.

Verwundet: 6 Offiziere (darunter der isenburgische Leutnant A p p e l), 1 Chirurg, 27 Unteroffiziere, 168 Mann.

Vermißt: 18 Unteroffiziere, 2 Tambours, 144 Mann.

Von diesen Vermißten war wohl der größte Teil auch gefallen oder von den Miquelets ermordet worden, so daß die oben erwähnte Zahl von 90 Toten wohl zutreffen wird.

Wie viel von diesen Verlusten auf die Isenburger entfiel, läßt sich leider nicht angeben.

Das 1. Regiment Nassau blieb nun in den nächsten Jahren ständig in Barcelona in Garnison. Es hatte während dieser Zeit keine Ruhe. Unaufhörliche Gefechte mit spanischen Truppen und Miquelets in der näheren und weiteren Umgebung von Barcelona nahmen seine Kräfte in Anspruch. Deren Schilderung würde zu weit führen, zumal über die Beteiligung der Isenburger daran nichts Näheres bekannt ist. Nur folgendes möge erwähnt werden: Der isenburgische Halbmondbläser S c h m i d t aus Muschenheim erwarb sich am 21. September 1811 im Gefecht bei Moncada die silberne Tapferkeitsmedaille. Der isenburgische Hauptmann v o n W a l d s c h m i d t fiel am 7. Oktober 1809 bei Hospitalette in einen Hinterhalt und wurde mit 29 Mann gefangengenommen, aber durch die Bemühungen des Obersten v o n P ö l l n i t z bald wieder ausgewechselt. Schlimmer erging es diesem isenburgischen Hauptmann, der sich am 6. September 1812 durch die Verteidigung von Balear, einer Vorstadt von Mataro, sehr ausgezeichnet hatte, bei einer zweiten Gefangennahme. Als am 20. Dezember 1812 der spanische Oberst M a n s o die Stadt Mataro überfiel, geriet von Waldschmidt nebst zwei weiteren Offizieren des Regiments in spanische Gefangenschaft. Mit anderen Gefangenen nach Cadorna gebracht, wurde ihm eröffnet, daß 22 durch das Los bestimmte Gefangene, denen auch von Waldschmidt zugeteilt wurde, erschossen werden sollten, weil der Gouverneur von Barcelona dieses Schicksal einer gleichen Anzahl an Giftmorden gegen Soldaten der Besatzung schuldiger Spanier bestimmt hatte. Die Ausgelosten einschließlich von Waldschmidt wurden in ein Gefängnis gebracht, dessen Fenster vermauert wurde. Hier brachten sie einige Zeit zu, bis eine Anzahl Spanier, die in der Armee des Königs Joseph gedient hatten, sowie ein Graf T h u r n zu ihnen gebracht wurden. Unter dessen Führung erbrachen die Gefangenen in einer Nacht das Fenster ihres Gefängnisses. Es gelang ihnen, zu entfliehen und unter schweren Leiden die französische Armee zu erreichen.

Mittlerweile und ohne daß die Deutschen im französischen Heere in Spanien etwas davon erfuhren, war Napoleons Siegeslaufbahn in Rußland 1812 ein Ziel gesetzt und von Preußen, Rußland und Österreich Napoleons Herrschaft in Deutschland gebrochen worden. Die Rheinbund-Fürsten begannen, ihren Protektor zu verlassen. Der Herzog von Nassau hatte den Major v o n P r e e n an das 2. nassauische Regiment mit dem Befehl gesandt, zu den Engländern überzugehen. Der Regimentskommandeur, Oberst v o n K r u s e , folgte dem Befehl und gab auch dem Kommandeur des 1. nassauischen Regiments, Oberst M e d e r , der an die Stelle des am 11. Juli 1811 bei Mataro gefallenen Obersten von Pöllnitz getreten war, Nachricht vom Befehl des Herzogs. Dieser ging aber nicht darauf ein, weil ihm ein unmittelbarer Befehl des Herzogs nicht zugegangen war. So mußte das 1. Regiment Nassau das Schicksal der übrigen deutschen Regimente in französischem Dienste in Spanien teilen.

Am 28. November erließ Napoleon den Befehl, die deutschen Regimente, denen er nicht mehr trauen konnte, zu entwaffnen. Bei einer Zahlungsrevue am 22. Dezember 1810 ließ der französische General H a b e r t die Gewehre des Regiments, die dieses zusammengesetzt hatte, wegnehmen. Die Mannschaften wurden von den Offizieren getrennt und über Gerona nach La Chartre und Umgegend gebracht, von wo sie am 1. Mai 1814 den Rückmarsch in die Heimat antraten. Die Offiziere wurden in Mortagne im Departement de l'Orne interniert, wo sie bis zum ersten Pariser Frieden verblieben. Einigen von ihnen, darunter dem isenburgischen Hauptmann von Waldschmidt, war es gelungen, auf dem Transport zu entkommen und die englische Flotte zu erreichen, die sie nach Palermo brachte, von wo sie über Livorno nach Deutschland gelangten. Am 12. Mai 1814 trafen sie in Usingen ein.

#### 5. 1809 — 1813

Während die isenburgischen Kompanien in Spanien kämpften, blieb man in der Heimat auf militärischem Gebiet nicht untätig. An Stelle der provisorischen Konskriptionsordnung vom Jahre 1807 trat eine endgültige Ordnung vom 2. März 1812. Auch sie lehnte sich eng an die französische an und enthielt die üblichen Bestimmungen. An Besonderheiten der isenburgischen Ordnung sei folgendes erwähnt:

Neben der Konskription blieb die Werbung bestehen. — Die Dienstzeit betrug sechs Jahre im Frieden, im Kriege nach Bedarf. — Vom Militärdienst befreit waren:

1. Die ehemals reichsadligen Familien,
2. Alle fest angestellten Staatsbeamten,
3. Alle diejenigen, die vor Erlaß der Konskriptionsordnung die Erlaubnis zum Heiraten erhalten hatten, sofern nicht die Ehe kinderlos blieb oder durch Tod bzw. Scheidung gelöst wurde,
4. Der allein übrige Sohn einer Familie, die bereits einen Sohn im Militärdienst verloren hatte,
5. Alle übrigen Söhne einer Familie, die bereits 2 Söhne im Militärdienst verloren hatte,
6. Alle einzigen, unentbehrlichen Söhne oder solche elternlose Söhne, die durch den Tod der Eltern die Verwaltung eines bedeutenden Vermögens erhielten,

7. Alle wegen körperlicher Gebrechen Dienstuntauglichen,
8. Alle, die das Militärdienstmaß nicht haben und bei denen keine Aussicht besteht, daß sie es noch erreichen,
9. Söhne fremder Temporalpächter, sofern die Mütter nicht das Untertanenrecht erlangt haben.

Vorläufig oder solange die betreffenden Gründe bestehen blieben, waren befreit:

1. Begabte Leute, die sich dem Studium des höheren öffentlichen Unterrichts auf Akademien widmeten,
2. Durch Kunst, Fleiß sich so auszeichnende Leute, daß dem Staate durch sie ein Vorteil erwuchs,
3. Einzige Söhne bejahrter oder gebrechlicher Eltern und Großeltern, älteste Brüder verwaister oder gebrechlicher Geschwister, solange sie die Versorger ihrer Familie waren,
4. Wegen Krankheit zeitweise unbrauchbare Leute,
5. Solche Leute, die das Militärmaß nicht hatten, aber nach ihrer Körperbeschaffenheit noch erreichen konnten.

Stellvertreter waren unter den alten Bedingungen zulässig. Das für sie zu zahlende Werbegeld floß in die Landeskasse und wurde während der Dienstzeit mit 5% verzinst. Nach Ablauf der Dienstzeit wurde das Werbegeld an den Stellvertreter ausgezahlt.

Wie oben erwähnt, waren von den drei 1809 bestehenden Isenburger Jägerkompanien nur zwei mit dem 1. Regiment Nassau ins Feld gerückt. Die 3. Kompanie hatte ihre felddienstfähigen Leute an die beiden anderen abgegeben, war dann durch Einziehung von Rekruten wieder aufgefüllt worden. Sie stand in Offenbach mit einem Wachtkommando in Birstein. Am 28. Februar 1813 betrug ihre Sollstärke: 1 Offizier, 26 Unteroffiziere, 1 Chirurg, 2 Tamboure und 107 Jäger, zusammen 137 Köpfe; der wirklich dienstfähige Bestand nur: 1 Offizier (Hauptmann Schenk), 8 Unteroffiziere, 1 Chirurg, 2 Tamboure und 70 Jäger, zusammen 82 Köpfe. Am 31. Juli 1813 waren dienstfähig: 1 Offizier, 7 Unteroffiziere, 1 Chirurg, 1 Tambour, 100 Jäger, zusammen 110 Köpfe. Daneben waren verschiedene Ergänzungstransporte an die mobilen Kompanien in Spanien abgegangen.

Alle diese militärischen Rüstungen erforderten natürlich bedeutende Geldmittel, die durch Steuern aufgebracht werden mußten. Das zwang zur Erhöhung der Steuern. Es ergibt sich eine solche aus einem in den Akten des Birsteiner Archivs befindlichen Erlaß der Fürstlichen Regierung zu Offenbach vom 17. April 1809, der lautet: „Zur Equipierung und Armierung des mit der 1. Brigade des Fürstenkollegs des Rheinischen Bundes vereinigten und bereits ausmarschierten fürstlichen Kontingents ist von höchster Behörde außer dem per rescriptum generale de 14. März a. c. ausgeschlagenen Landeskriegskassenbedarf des laufenden Jahres für den ursprünglich fürstlichen Landesdistrikt, incl. der Herrschaft Heusenstamm und des Orts Eppertshausen die Ausschlagung eines Additionsbeitrages von 5500 fl. gnädigst verordnet worden. Hiervon erträgt es:

dem Oberamt Offenbach . . . . .	318 fl. 34 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Kr.
der Herrschaft Heusenstamm . . . . .	300 fl. — Kr.
dem Amte Dreieich excl. Eppertshausen . . . . .	1165 fl. 14 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> Kr.

und überdies dem Orte Eppertshausen . . . . .	140 fl. — Kr.
dem Gerichte Selbold . . . . .	699 fl. 50 Kr.
dem Gerichte Diebach . . . . .	481 fl. 42 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Kr.
dem Gerichte Wenings . . . . .	338 fl. 40 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> Kr.
dem Gerichte Wolferborn . . . . .	254 fl. 58 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Kr.
dem Amte Birstein . . . . .	1741 fl. — Kr.
	= 5500 fl. — Kr.

und haben sämtliche Amtsbehörden diese als ein extraordinärer, pressanter, militärischer Bedarf zu betrachtenden Gelder alsbald matriculariter unter die Gemeinden ihres Amtsbezirks zu subregertieren und binnen spätestens drei Monaten beizutreiben.“

Es ist leicht begreiflich, daß solche Maßnahmen arge Mißstimmung in der Bevölkerung erregten. Von ihr gibt ein in den Birsteiner Akten befindliches Schmähedicht Zeugnis, das sich hauptsächlich gegen den Minister von Goldner und gegen den Kammerrat Kugler richtete, aber auch den in Paris weilenden Fürsten selbst nicht verschont.

Der Umschwung in Deutschland im Frühjahr 1813 mochte wohl dazu beitragen, daß sich die Fälle von Desertion bei den Feldtruppen und der zurückgebliebenen Depotkompanie mehrten. Es wurde deshalb unterm 29. April 1813 ein verschärfter Erlaß gegen Deserteure veröffentlicht.

## 6. Der Feldzug 1814

Nach den Schlachten bei Leipzig (18. 10. 1813) und Hanau (30. dess. Mts.) waren die französischen Heere auf das linke Rheinufer zurückgegangen. Die Staaten derjenigen Rheinbundfürsten, die nicht sofort oder doch bald darauf sich den Verbündeten angeschlossen hatten, wurden — soweit sie nicht von ihren früheren Fürsten (Kurahessen, Hannover, Braunschweig) wieder in Besitz genommen wurden — durch die verbündeten Regierungen in gemeinsame Verwaltung genommen. Aus dem bisherigen Großherzogtum Frankfurt<sup>15</sup> und dem Fürstentum Isenburg wurde das Generalgouvernement Frankfurt gebildet, dessen Verwaltung die verbündeten Regierungen dem k. k. österreichischen Feldmarschall-Leutnant Prinzen Philipp von Hessen-Homburg übertrugen. Es galt nun, die Bevölkerung dieser Landesteile an dem weiteren Kampf gegen Napoleon teilnehmen zu lassen. Zu diesem Zweck hatten die Verbündeten eine „Generalkommission für die deutsche Volksbewaffnung“ in Frankfurt eingesetzt, die am 24. November 1813 beschloß, daß aus dem Gebiet des Generalgouvernements Frankfurt alsbald 2500 Mann Truppen aufgestellt werden sollten. Prinz Philipp von Hessen-Homburg ordnete daraufhin die Aufstellung von 3 Linien- und 3 Landwehr-Bataillonen aus dem bisherigen Großherzogtum Frankfurt an, während dem Fürstentum Isenburg die Aufstellung eines eigenen, also eines vierten, Linienbataillons aufgegeben wurde, dessen Verwaltung und Besoldung ihm überlassen wurden. Die Aufstellung einer

<sup>15</sup> Außer der kurhessischen Grafschaft Hanau.

eigenen Landwehrtruppe wurde dem Fürstentum aber nicht zugebilligt. Der Generalgouverneur ordnete nämlich die Errichtung von 3 Landwehr-Bataillonen an, die jedesmal aus 2 Kompanien freiwilliger Jäger und 2 Kompanien Landwehr bestehen sollten. Das 2. dieser Bataillone sollte aus der „Schar der Freiwilligen vom Lande Fuld und vom Lande Isenburg“ (1. und 2. Komp.) und der Fuldaer Landwehr (3. und 4. Komp.) bestehen. Die Isenburger Landwehr wurde zur Bildung des Linien-Bataillons mit verwendet.

Zur Bildung aller dieser Truppenteile setzte der Generalgouverneur Prinz Philipp von Hessen-Homburg am 29. November 1813 eine Armierungskommission in Frankfurt ein, die aus 3 Offizieren und 1 Staatsrat, sämtlich aus großherzoglich frankfurtischen Diensten, bestand. Ihre Tätigkeit wurde am 2. Dezember 1813 auch auf die Isenburger Lande ausgedehnt. Das bisherige Isenburger Militär-Departement wurde dadurch aufgehoben; da aber die Aufstellung des Linienbataillons und der Freiwilligen der Isenburger Regierung überlassen blieb, wurde bei dieser — stillschweigend, wie es scheint — eine neue Militärbehörde als Teil der Regierung eingerichtet.

Gegenüber allen diesen Anordnungen mutet eine Verfügung des Präsidenten der isenburgischen Regierung, des Ministers von Goldner, eigentümlich an, in der er am 25. November 1813 die Bildung der Armierungs-Kommission dem Isenburger Militär-Departement anzeigt, dabei aber weiter verfügt, daß wegen der großen Verlegenheit, in der sich die Steuerkasse durch den Drang der Zeitumstände befindet, nur die geringsttunliche Anzahl Leute zum Dienst berufen werden sollen; die übrigen müßten beurlaubt werden. Doch sei es unumgänglich nötig, daß vorerst aktive Kommandos von 1 Unteroffizier und wenigstens 5 Mann in jedem der drei Landesdistrikte Büdingen, Wächtersbach und Meerholz aufgestellt werden, damit zum Polizeibehuf, zur Beitreibung der Steuern und überhaupt als force d'armée selbst gebraucht werden können.

Im Gegensatz dazu wurde nun die Mobilmachung eifrigst betrieben. Die Kon-skription wurde aufgehoben und Rekrutierung nach alter Art wieder eingeführt. Die Stärke der gesamten eingezogenen Mannschaft betrug rund 700 Mann, von denen 600 auf das Linienbataillon, 100 auf die Freiwilligen-Kompanie entfielen. Die Uniform des Linien-Bataillons war folgende: Dunkelblaue Röcke nach preußischem Schnitt; sie reichten bis auf den Nabel, von da gerade herüber nach der Hüfte, von da erst zu den Schößen ausgeschnitten. 8 weiße, erhabene Knöpfe in zwei Reihen. Rote Kragen, vorn in der Mitte drei Finger breit offen, roter Aufschlag auf den Schößen. Tasche zwischen Tuch und Futtertuch in den Schößen. Ärmelaufschläge drei Finger breit von rotem Tuch, auf der auswendigen Seite zwei Knöpfe verdeckt zum Zuknöpfen, indem der Aufschlag daselbst mit sogenannten offenen Brandenburgischen kleinen Klappen versehen ist. Auf den Schößen kleine zwei Finger breite Taschen mit drei Knöpfen. Schwarze Halsbinden, Weste, weil unsichtbar, von beliebiger Farbe. Dunkelblaue Hose. Schwarzer Tschako mit 4eckigem Schildchen an der Vorderseite, darauf ein C mit Fürstenkrone. Messingene gelbe Schuppenketten. Abzeichen:

1. Offiziere: Das Schildchen mit dem Namenszug am Tschako war von Silber. Am oberen Rande des Tschakos silberne Borte, bei den Hauptleuten zwei Finger breit, bei den Subalternoffizieren in der Mitte durch ein schmales, schwarzes Band geschieden. Auf dem Kragen der Hauptleute drei kleine Schleifen aus silbernem Cordon wie bei den bayrischen Truppen, Oberleutnant zwei, Unterleutnant eine dergleichen.
2. Feldwebel und Fahnenträger schmale silberne Borte um den Tschako, ebensolche um Aufschläge und Kragen, Offiziersportepée.
3. Sergeanten schmale silberne Borte um den Tschako und die Aufschläge.
4. Fouriere silberne Borten um den Tschako und den Kragen.
5. Korporale schmale, weiße, wollene Borte um den Tschako, den Kragen und die Aufschläge.
6. Tambouren auf jedem Ärmel 4 wie ein lateinisches V gestaltete weiße, wollene Borten, auf den Schultern 2 sog. Schwalbennester.
7. Zimmerleute weiße Schurzfelle.
8. Tambourkorporal wie Tambouren, aber mit Korporalsabzeichen.
9. Proföß Sergeantenabzeichen um den Tschako.
10. Weißes Lederzeug, Gewehrriemen rot lackiert.
11. Pompons am Tschako: 1. Kompanie weiß, 2. hellblau, 3. rot, 4. gelb.
12. Wagenknechte (Trainsoldaten) wie gemeine Soldaten.

Die Offiziere trugen sog. Suwarow-Stiefeln; im Dienst, aber nicht zur Parade, waren ihnen graue Reithosen mit weißen Knöpfen erlaubt. Graue Mäntel, am Kragen 2 Finger breit mit rotem Tuch eingefast. Blaue Überröcke mit rotem Kragen und Aufschlägen und weißen Knöpfen. Säbel mit stählerner Scheide und schwarz lackierter Lederkoppel, die unter dem Hosenlatz zugehakt wurde. Portepée silbern-schwarz.

Ob die Mannschaften Seitengewehre und Mäntel besaßen, war aus den Akten nicht zu ersehen.

Die Landwehr trug statt des Namensschildchens am Tschako ein Kreuz mit der Inschrift: Fürs Vaterland.

Die Uniform der freiwilligen Jäger entsprach der der Linie, indessen waren die Röcke (und vermutlich auch die Hosen) von grünem Tuche. Das Tschakoschildchen zeigte statt des Namenszuges das Wort: Freiwillig.

Die Zusammensetzung des Bataillons war folgende:

Stab: 1 Bataillonschef, 1 Adjutant, 1 Quartiermeister und Auditeur, 1 Chirurg, 1 Fahnen-träger, 1 Stabsfourier, 1 Proföß, 1 Tambour-Korporal, 2 Wagenknechte, 2 Fourierschützen = 12 Köpfe.

Jede der vier Kompanien: 1 Kapitän, 1 Oberleutnant, 1 Unterleutnant, 1 Feldwebel, 4 Sergeanten, 1 Fourier, 8 Korporale, 3 Tambouren, 2 Zimmerleute, 120 Mann, 1 Fourierschütz = 143 Köpfe.

Gesamtstärke also: 12 und  $4 \times 143$  Köpfe = 584 Köpfe.

An Pferden waren bewilligt:

für den Bataillonschef 10, für den Adjutanten 2, für den Auditeur und den Chirurgen je 1 Pferd und 4 Wagenpferde, mithin beim Stab	18 Pferde
Bei den Kompanien für die 3 Offiziere jeder Kompanie 1 Pferd	12 Pferde
	= 30 Pferde

Es war ein Detachement freiwilliger Jäger in Stärke von 1 Unterleutnant und 36 Jägern beim Linienbataillon vorgesehen; die Freiwilligen wurden nicht, wie oben erwähnt, dem

2. Landwehrebataillon des Generalgouvernements Frankfurt zugeteilt, nachdem die Aufstellung des Bataillons der isenburgischen Regierung überlassen war.

Das Offizierskorps des Linienbataillons bestand aus:

Dem Obersten und Kommandeur Graf Ernst Casimir von Ysenburg-Büdingen,  
 3 Hauptleuten: Dietz, von Gödke, Eckhart,  
 1 Oberleutnant: von Lepel,  
 1 Leutnant und Adjutant: von Goldner,  
 8 Leutnants: Graf Friedrich zu Ysenburg, Glöckner, Dietz, Neidhart,  
 Pfnorr, von Gehren, d'Orville, Gervinus.

Für das Bataillon wurde eine neue Fahne beschafft, die in der üblichen Weise feierlich genagelt wurde. Die Fahne besteht aus blauer Seide. Sie hat eine Größe von etwa 1.60 m × 1.30 m. Das Tuch ist auf der einen Seite, wo sie an dem Fahnenstock befestigt gewesen ist, gerade, auf der gegenüberliegenden Seite sind die Ecken abgerundet, das Tuch zeigt also auf der dem Fahnenstock entgegengesetzten Seite einen halbovalen Zuschnitt. In der Mitte des Tuches ist ein großes Fürstliches Wappenschild mit der Fürstenkrone darüber und innen mit dem kleinen Löwenschild ausgefüllt, aufgestickt. Das Wappenschild wird von zwei Löwen gehalten. Das große Wappen ist umgeben von Stickereien, großen Ranken offenbar von Lorbeer.

Zu dem Fahnentuch gehören zwei Fahnenbänder, die aus weißer Seide mit goldener Stickerei und goldenen Fransen bestehen. Die eine Schleife enthält auf der einen Hälfte in großer Goldstickerei die Widmung Victoire Prinzeß zu Isenburg, auf der anderen Hälfte die Worte, ebenfalls in Goldstickerei „dem kombinierten Isenburgischen Bataillon im Januar 1814“. Die andere Schleife enthält auf der einen Hälfte die in Goldstickerei ausgeführte Widmung „Charlotte, regierende Fürstin zu Isenburg, geb. Gräfin zu Erbach“, auf der anderen Hälfte wieder die Worte „dem kombinierten Isenburgischen Bataillon im Januar 1814“. Die Rückseite der Fahne besteht ebenfalls aus blauer Seide, ohne jede Dekoration.

Nur notdürftig ausgebildet, brach in den letzten Tagen des Januar 1814 (nach dem 24.) das „kombinierte Bataillon Isenburg“ auf, und zwar in einer Stärke von 11 Offizieren, 21 Unteroffizieren, 11 Spielleuten, 7 Zimmerleuten und 426 Korporalen und Gemeinen, zusammen 476 Mann und 35 Pferden. Es bildete mit einem Bataillon des Frankfurter Regiments von Zweyer (6 Komp.) und drei Bataillonen Frankfurter Landwehr (16 Kompanien) eine Brigade (26 Komp.), der 4 Eskadrons Frankfurter und Würzburger Kavallerie beigegeben waren. Die Brigade wurde geführt vom Kommandeur des Isenburger Bataillons, dem Grafen Ernst Casimir von Ysenburg-Büdingen. Führer der Division, der die Brigade angehörte, war der k. k. österreichische Generalmajor Baron von Mecséry. Die Division bildete einen Teil des VI. deutschen Armeekorps unter dem Prinzen Philipp von Hessen-Homburg, der im Generalgouvernement Frankfurt am 1. Januar 1814 durch den Fürsten Heinrich XIII. Reuß ä. L. ersetzt worden war. Als Nachhut des Armeekorps marschierte die Brigade über Baden-Baden und Müllheim, vorbei an Belfort, bis Lyon, woselbst sie längere Zeit liegen blieb. Nach dem am 30. Mai 1814 in Paris geschlossenen Frieden brach die Brigade in den ersten Tagen des Juni wieder auf, ging bei Rheinweiler auf einer Schiffbrücke über den

Rhein und traf in den ersten Tagen des Monats Juli in der Heimat wieder ein. Ins Gefecht war das kombinierte Bataillon Isenburg nicht gekommen.

Einen Einblick in die inneren Verhältnisse gestatten die Meldungen, die der Bataillonskommandeur Graf Ysenburg von Zeit zu Zeit an die Fürstin Charlotte erstattete, die immer noch die Regierung für ihren abwesenden Gatten führte. Am 24. April 1814 berichtet er aus Lyon, er habe in einem Schreiben der Fürstin vom 29. März eine Anweisung über 3000 fl. auf das Bankhaus Merian in Basel erhalten. Er habe davon noch 1200 fl. übrig. Die Offiziere hätten ihr Gehalt bis 1. Mai erhalten. Den Mannschaften habe er in der Zeit vom 19. Februar ab die Löhnung bis zum 24. April zahlen lassen, und zwar für 35 Tage, während der angegebene Zeitraum 64 Tage umfaßt. Die Leute hätten nicht mehr nötig gehabt. Er habe aus folgenden Gründen nicht die volle Löhnung zahlen lassen:

1. erhielten die Soldaten Essen und Trinken umsonst,
2. wäre zweimal Tabak auf jedesmal 10 Tage in Lyon umsonst gefaßt worden,
3. könne man gar nicht wissen, wann wieder Geld von Hause zu erwarten sei,
4. brauchte der Soldat zur Anschaffung von Sachen kein Geld, da er erst frisch ausgerüstet von Offenbach aus marschiert sei, und
5. wäre unter diesen Umständen die volle Löhnung doch nur zu Saufereien und dergleichen verwendet worden.

Mit der Mannschaft war der Oberst anfangs wenig zufrieden. Am 5. April berichtet er aus Lyon, er habe jetzt sehr strenge Maßregeln ergreifen müssen, um die Soldaten an Ordnung zu gewöhnen und um der überhand nehmenden Raubsucht und Sauferei ein Ende zu machen. Ein Soldat habe ein Kalb gestohlen, 2 Soldaten hätten sich Bettücher aus des Obersten eigenem Quartier angeeignet. 30 bis 40 Stockschläge hätten gut gewirkt, auch eine Soldatenfrau, die Wäsche gestohlen, sei von dieser Strafe getroffen worden. Diese Strafen und Arreststrafen hätten gut gewirkt. Der Oberst fährt fort: „Heute wurde mir deshalb ein Kompliment von einem Bürger gemacht, der mich nicht kannte: ‚Ihre Leute sind sehr beliebt und ordentlich!‘“

Bemerkenswert sind auch die Urteile, die der Oberst über seine Offiziere abgibt. Sie mögen hier folgen:

„Hauptmann *D i e t z* ist noch immer zu viel Jurist und will immer den Grund eines Befehls wissen. Er gibt sich sonst Mühe im Dienst.

Hauptmann *E c k a r d t* ist beim Bataillon beliebt, ob er gleich scharf ist. Seine Kompanie exerziert gut und ist zum Tirailieren nun zu brauchen, da er sich viele Mühe gegeben hat. Er versieht seinen Dienst ordentlich.

Mit dem Oberleutnant *v o n L e p e l* habe ich alle Ursache, vollkommen zufrieden zu sein. Leutnant Graf *F r i e d r i c h z u Y s e n b u r g* ist bei dem Kommandierenden der Südarmee, Erbprinzen<sup>16</sup> von Hessen-Homburg, der sehr mit ihm zufrieden ist und ihn sehr braucht.

Leutnant *G l ö c k n e r* ist gut, nur etwas träg im Dienst.

Leutnant *D i e t z* ist recht gut.

Leutnant und Adjutant *v o n G o l d n e r* macht sich immer besser und lernt nun den Dienst immer mehr und wird dadurch immer brauchbarer.

<sup>16</sup> Prinz Philipp war damals noch nicht Erbprinz.

Leutnant *Neidhard* ist der brave stille Offizier, der den Dienst recht gut kennt, was er von Anfang an war.

Leutnant *Pfnorr* ist krank, sonst ist keine Klage über ihn.

Leutnant *von Gehren* macht sich jetzt recht gut.

Leutnant *d'Orville* ist gut, muß aber im Stillen zum Dienst geleitet werden, weil er noch jung und Kaufmann ist.

Leutnant *Gervinus* ist zu brauchen."

Da ein Teil der Offiziere keine Berufsoffiziere waren oder noch jung im Dienst waren, muß man das Gesamturteil doch für recht gut halten. Nur über einen Offizier klagt der Oberst. Hauptmann *von Gödke* sei, seitdem das Bataillon vor dem Feinde stehe, krank, worüber manches geredet werde. Trotzdem soll er ausgehen. Da er zu hitzig sei, sei er unbeliebt im Bataillon. Mit seinen Finanzen sei er brouilliert.

Mit den Freiwilligen ist der Oberst nicht völlig zufrieden. Er habe bereits einige mit Arrest bestrafen müssen. Immerhin lobt er 28 von ihnen unter Namensnennung.

Mißlich war der Offiziersmangel. Anfangs April führte der recht brave Fahnenträger *Budden* die 3. Kompanie, weil kein Offizier dabei im Dienst war.

Während des Feldzugs sammelte die Prinzessin *Victor* in Offenbach, unterstützt von der Prinzessin *Friederike* in Büdingen, Liebesgaben aller Art für die Truppen.

Nach der Rückkehr der Truppen aus dem Felde wurde alsbald zur Demobilisierung geschritten. Bei jeder Kompanie blieben, ohne die Unteroffiziere, nur 33 Mann im Dienst. 60 Mann wurden beurlaubt, und zwar 30 während der Friedenszeit dauernd, 30 auf ein Jahr. Was noch übrig blieb, wurde verabschiedet oder, soweit freiwilliger Eintritt vorlag, entlassen. Die 4 verbleibenden Kompanien kamen mit 2 Kompanien nach Offenbach und mit je 1 Kompanie nach Büdingen und Birstein in Garnison. Die Büdinger Kompanie gab ein Kommando von 1 Sergeanten, 1 Korporal und 6 Mann nach Langenselbold, die Birsteiner Kompanie Kommandos von je 1 Korporal und 3 Mann nach Wächtersbach und Meerholz zur Schloßwache ab. Die Offiziere traten meist in ihre früheren Zivilstellungen zurück. Alle Pferde wurden verkauft.

Die Freiwilligen wurden beschleunigt entlassen, damit sie noch am 1. Oktober ihr Studium wieder beginnen könnten. Oberst Graf *Ysenburg* entließ sie mit folgenden Dankesworten:

„Der Kommandant des Bataillons stattet hiermit sämtlichen freiwilligen Jägern seinen wärmsten Dank ab über die Probe an Liebe und Anhänglichkeit, welche sie demselben bei jeder Gelegenheit bewiesen haben, und wird sich zu seiner angenehmsten Pflicht machen, ihnen, soweit in seinen Kräften steht, nützlich sein zu können. Schön war der Beruf und treu wurde derselbe erfüllt, sowie auch hier öffentlich das Zeugnis den Jägern gegeben werden muß, sich immer so betragen zu haben, daß keine Strafen, sondern nur Zurechtweisungen stattfanden. Möge der glückliche Fortgang ihrer neuen bürgerlichen Geschäfte die Belohnung ihrer Aufopferung für das Vaterland sein. Mit Wahrheit kann ich sagen, daß ich mit den Gefühlen der Trauer und Freundschaft von ihnen scheidet — Trauer, weil wir uns trennen, und Freundschaft, weil ich dieselben als brave Leute schätzen lernte!“

In der nächsten Zeit wurde übrigens das Militär auch zum inneren Sicherheitsdienst verwandt. *Marquart*, der nach seiner im März 1814 erfolgten Rückkehr aus der Gefangenschaft am 29. März 1814 mit dem Charakter als Major zum Stadtkommandanten von Offenbach und zum Kommandeur des Depots ernannt worden war, meldete am 20. September dess. Jahres, daß er wegen der Unsicherheit der Landstraßen alle fremden Fußgänger kontrollieren lasse, auch Patrouillen gehen lasse, zu denen er neben dem Militär auch Landsturmeute verwandte. Er wollte die Beamten der Ämter Heusenstamm und Dreieich zu ähnlichen Maßnahmen veranlassen.

Hauptmann v. *Gödke*, dessen Führung im Felde Oberst Graf Ysenburg mehrfach beanstandet hatte, wurde verabschiedet. Bei seinem Abgange hatte er alle die von ihm geführte 3. Kompanie betreffenden Papiere mitgenommen.

Seit dem Feldzug 1814 erhielten die Offiziere ein Erinnerungskreuz, die Freiwilligen ein Band für eine künftig auszugebende Medaille. Näheres ist darüber aus den Akten leider nicht zu ersehen.

#### 7. Der Feldzug 1815

Ganz unerwartet verließ Napoleon die ihm zum Aufenthalt angewiesene Insel Elba und landete am 1. März 1815 bei Cannes an der Küste Frankreichs, dessen Volk und Heer sich ihm jubelnd anschloß. Die Kunde davon machte dem Wiener Kongreß alsbald ein vorläufiges Ende. Man war einig in dem Entschlusse, in abermaligem Kriege Napoleons Herrschaft endgültig ein Ziel zu setzen. Die erste Nachricht von der Landung gelangte an den bisherigen Brigadekommandeur, Grafen *Ysenburg-Büdingen*, in Büdingen durch eine Meldung *Marquarts*, der sie dem französischen Moniteur entnommen hatte. Als bald schritt man dazu, sich für den bevorstehenden neuen Krieg zu rüsten. Freilich berichtete *Marquart* am 11. März 1815 an den mittlerweile in seine Lande zurückgekehrten Fürsten, trotz täglicher zweimaliger Übung im Exerzieren und Manövrieren habe die bisherige Ausbildung des noch vorhandenen Restes des Bataillons geringen Erfolg gehabt. Das sei die Folge des geringen Mannschaftsbestandes und der zerstreuten Garnisonierung. Aber er bat auch schon zugleich, 38 Mann für jede Kompanie einzuziehen, auch die 1. Kompanie von Birstein und die 4. von Büdingen nach Offenbach zu verlegen und so das Bataillon zusammenzuziehen. Der Dienst in Birstein könne durch ein kleines Kommando unter Mitwirkung des Landsturmes und der in Büdingen durch den Landsturm allein versehen werden. Am 25. März meldete *Marquart*, daß er die Armatur- und Monturstücke „in möglichster Stille“ habe ausbessern lassen, da der Marschbefehl täglich zu erwarten sei. Er bat dabei nochmals um Vereinigung des Bataillons in Offenbach und um Verstärkung der Kompanien um je weitere 10 Mann. Am 11. April berichtete er über weitere Mobilmachungsarbeiten. Die bereits eingetroffenen freiwilligen Jäger habe er vorläufig beurlaubt. Ferner regt er Uniformänderungen und Gewehrbeschaffung an. Es fehlten noch 20 Gewehre und einige Patronentaschen. Er bittet deshalb, den Major *von Bodé* anzuweisen, die im vorigen Jahre an das Depot abgegebenen 12 Gewehre und

Patronentaschen wieder zurückzugeben. Die „Medizinalabteilung“ bestehe vorläufig aus 2 leeren Koffern und 1 Etui für chirurgische Instrumente. Ein Arzt oder Chirurg für das Bataillon habe sich noch nicht gefunden. Am 21. April zeigt Marquart an, während des vorigen Feldzuges habe der Bataillonskommandeur aus sechs Mann der 4. Kompanie ein Trompeterkorps gebildet; infolgedessen fehlten sechs Mann an der Dienststärke. Er bittet, dieses Trompeterkorps auf den Bataillonsstab übernehmen zu dürfen, wodurch die planmäßige Zahl von 596 Köpfen, wie im Vorjahre, wieder erreicht würde.

Am 31. Mai teilte der Generalgouverneur, Fürst Heinrich XIII. von Reuß, der Regierung in Birstein mit, er habe im Generalgouvernement Frankfurt, dem das Fürstentum Isenburg noch angehörte, eine freie Werbung für die österreichischen leichten Bataillone Haynau und Commizzi genehmigt. Er bitte, die Werber ungehindert aufzunehmen. Landeskinder und zur Konskription vorgemerkte Leute dürften aber nicht angenommen werden, nur Exemten und Deserteure.

Am 17. Juni reichte Marquart — reichlich spät — einen Entwurf für Kriegsartikel ein. Ob dieser überhaupt genehmigt worden ist, erscheint zweifelhaft. Am 19. Juni sandte Marquart dem Brigadekommandeur, Grafen Ysenburg, die Marschroute für das „kombinierte Bataillon Isenburg“ und zugleich eine Ordre des Erzherzogs Karl von Österreich, des damaligen Gouverneurs der Festung Mainz, an den Generalgouverneur, Fürsten Reuß, vom 18. Juni. Darin teilte der Erzherzog mit, der Höchstkommandierende, Fürst Schwarzenberg, habe am 17. dess. Mts. durch Kurier angeordnet, 10 000 Mann der Garnison von Mainz sollten am 22. die bayerischen Truppen an der Queich ablösen. Schwarzenberg habe die Bataillone Reuß und Frankfurt schon dazu angewiesen. Bataillon Isenburg, das ursprünglich einen Teil der Garnison von Mainz bilden sollte, sei ebenfalls dazu bestimmt. Die 3 Bataillone sollten in 4tägigem Marsche über Groß-Gerau, Oppenheim und Frankenthal am 22. in Speyer eintreffen und dort weitere Befehle des Generalmajors Baron Wrede abwarten. Das Kommando der Brigade sei dem k. k. österreichischen Oberstleutnant Grafen Ysenburg übertragen. Dementsprechend meldete am 20. Juni Graf Ernst Kasimir Ysenburg, er solle sich sofort nach Groß-Gerau zur Übernahme des Brigadekommandos begeben; er bat zugleich um Zusendung eines Leutnants als Adjutanten. Ehe wir dem Bataillon Isenburg weiter folgen, möge hier erst die Stammrolle des Offizierskorps mitgeteilt werden:

Lfd. Nr.	Charge	Vor- und Zuname	Alter	Geburtsort	Religion	verheiratet Söhne Töchter
1.	Major und Bataillonskommandeur	Karl Marquart	39	Rauschenberg Kurhessen	ref.	nein
2.	Kapitän	Georg Wilhelm Friedrich Schenk	33	s' Gravenhage Niederlande	ref.	ja. 3. 1.
3.	Kapitän	Ludwig Eckhard	26	Dauernheim Hessen-Darmstadt	luth.	nein
4.	Oberleutnant und Bataillons- adjutant	Karl Türk	29	Büdingen Isenburg	luth.	nein
5.	Oberleutnant	Wilhelm Glöckner	20	Laubach in Solms	luth.	nein
6.	Oberleutnant	Karl Gottfried Dietz	27	Wetzlar Reichsstadt W.	luth.	nein
7.	Oberleutnant	Martin von Gehren	22	Büdingen Isenburg	ref.	nein
8.	Unterleutnant	Achilles d'Orville	21	Offenbach Isenburg	ref.	nein
9.	Unterleutnant	Heinrich Budden	31	Selbold Isenburg	luth.	nein
10.	Unterleutnant	Christian Schuchhard	?	Dreieichenhain Isenburg	luth.	nein
11.	Unterleutnant	Louis von Steinberg	?	Marburg (?) Kurhessen	?	nein
12.	Unterleutnant	Daniel Mathes	28	?	?	?
13.	Unterleutnant	Georg Creß	18	?	?	nein
14.	Unterleutnant und Führer der freiwilligen Jäger	Georg Neidhard	?	Hüttengesäß Isenburg	?	nein
15.	Oberleutnant und Auditeur	Gervinus	30	Offenbach Isenburg	ref.	nein
16.	Vizequartier- meister beim Stabe, Offi- ziersdiensttuer	Georg Weber	?	Büdingen Isenburg	?	nein
Im Lande blieb zurück:						
17.	Unterleutnant, Kommandeur des Depots	Johannes Appel	29	Leisenwald Isenburg	ref.	nein

Zugang in Isenburgischen Dienst	Datum des Patents	Feldzüge in Isenburgischem Dienst	Vorheriger auswärtiger Dienst
15. 1. 1807	—	1807 gegen Preußen und Rußland, 1809 gegen Österreich, 1810—1814 gegen Spanien	17 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Jahr in Kurhessischem Dienst. 2. 11. 1806 bei Entwaffnung d. hess. Heeres abgegangen.
April 1807	1. 1. 1812	1807 gegen Preußen und Rußland, 1814 gegen Frankreich	In holländischen, in oranien-fuldaischen und in englischen Diensten
9. 1. 1814	9. 1. 1814	1814 gegen Frankreich	In österreichischen Diensten
12. 5. 1807	24. 11. 1813	1807 gegen Preußen und Rußland, 1809 gegen Österreich, 1810—1813 gegen Spanien	
16. 11. 1811	16. 12. 1811	1814 gegen Frankreich	
o. 12. 1813 als freiwilliger Jäger	17. 12. 1813	1814 gegen Frankreich	
desgleichen	19. 1. 1814	desgleichen	
desgleichen	11. 11. 1814	desgleichen	
desgleichen	?	desgleichen	
—	1815	—	
1815	—	—	
1805 als freiwilliger Soldat	14. 4. 1815	1809 gegen Österreich 1810—1813 gegen Spanien	
16. 12. 1813 wie vor.	16. 4. 1815	1814 gegen Frankreich	
1813 als freiwilliger Jäger	1814	1814 gegen Frankreich	
—	16. 7. 1814	—	
—	—	—	
26. 10. 1806	5. 2. 1810	1806 u. 1807 gegen Preußen und Rußland, 1809 gegen Österreich, 1810—1813 gegen Spanien	

Wie oben bereits berichtet wurde, war das „combinierte Bataillon Isenburg“ am 22. Juni 1815 bei Speyer eingetroffen. Es trat hier zur Brigade des Grafen Ernst Kasimir von Ysenburg-Büdingen, zu der außerdem die Bataillone Frankfurt und Reuß gehörten. Diese Brigade wurde der Division des Grafen Wallmoden zugeteilt. Sie bestand sonst nur aus österreichischen Truppen, dem Regiment Großherzog von Baden (Infanterie) und dem Regiment Knesevich (Dragoner), und gehörte dem 3. deutschen Armeekorps unter dem Kronprinzen Wilhelm von Württemberg an. Während Wallmoden mit seinen Truppen die Festung Landau einschloß, ging der Kronprinz im Elsaß vor. Bei Sulz stieß er auf französische Truppen des unter dem Oberbefehl des Generals Rapp stehenden Korps des Grafen Rothenbourg, das 6000 Mann Infanterie, ein Kavallerie-Regiment und 6 Geschütze stark war. Die Franzosen gingen zwar zurück, der Kronprinz zog aber doch die Division Wallmoden heran mit dem Befehl, dem Feinde zu folgen und ihn anzugreifen. Die Franzosen waren in der Nacht vom 24. zum 25. Juni von Lauterburg bis Selz, einem südlich Lauterburg nahe der Mündung des Sulzbaches in den Rhein gelegenen Orte, zurückgegangen und hatten hier in einem Walde eine Stellung bezogen. Quartiermeister Weber vom Bataillon Isenburg berichtet über das hier stattfindende Gefecht wie folgt:

Die Division Wallmoden war am 25. abends in Lauterburg und Umgegend eingerückt und ging am 26., etwa 6000 Mann stark<sup>17</sup>, auf der Rheinstraße vor. Der Vortrab, geführt von dem österreichischen Generalmajor Wrede, bestehend aus 2 Eskadrons Knesevich-Dragonern, der Brigade Isenburg und 2 Kanonen, fand die Franzosen z. T. links und rechts der Straße geschlossen im Walde, z. T. an dessen Rande vom Dorfe Schafhofen bis an den Rhein in zerstreuter Fechtordnung aufgestellt, während ihre Reiterei und ihre Geschütze jenseits des Orts und des Sulzbaches<sup>18</sup> Aufstellung genommen hatten.

Den Wald durchschnitt auf eine Länge von 20 und einigen Minuten drei Wege nach Selz, die Rheinstraße in der Mitte, der Weg von Münchhausen links unweit des Rheins und der von Schafhofen rechts. Auf ersterem waren 2 Verhaue, auf dem von Münchhausen einer angelegt.

Graf Wallmoden befahl gegen 9 Uhr vorm. den Bataillonen Isenburg und Reuß, vorzurücken und den Feind in der Front anzugreifen, dem Bataillon Frankfurt aber, in dessen Linke vorzugehen. Die freiwilligen Jäger und 2 Kompanien des Bataillons Isenburg lösten sich zum Plänkeln auf beiderseits der Rheinstraße bis zum Dorfe Schafhofen. Eine Kompanie Reuß tat dasselbe auf dem linken Flügel im Anschluß an die Isenburger. Die aufgelösten Truppen hatten Abteilungen von Knesevichdragonern zur Unterstützung. Ein heftiger Tirailleurkampf entbrannte, während dem die beiden höher aufgestellten österreichischen Geschütze über die diesseitigen Plänkler hinweg auf die neben der Rheinstraße im Walde nahe vom Eintritt in denselben aufgestellten geschlossenen Züge der Franzosen feuerten. Letztere zogen sich — zum Verlassen des ersten Verhaus gezwungen — gegen 11 Uhr hinter den anderen Verhau zurück und nahmen dort Aufstellung, nachdem der Rest des Bataillons Isenburg und eine zweite Kompanie des Bataillons Reuß sowie eine Kompanie Frankfurter zur Unterstützung des rechten Flügels des Bataillons Isenburg in die Kampflinie eingerückt waren. Nach mehrstündigem Gefecht wichen die Franzosen bis Selz zurück, stellten sich hier wieder auf und besetzten den diesseits des Bachs gelegenen Teil des Orts, den Kampf mit Erbitterung fortsetzend.

<sup>17</sup> Die Zahl ist wohl etwas zu hoch.

<sup>18</sup> Der Bach führt die Namen Selzbach und Sulzbach.

Das Bataillon Isenburg, dessen Major *Marquart* einen Streifschuß erhalten hatte, wurde gegen 3 Uhr durch das Bataillon Frankfurt größtenteils abgelöst, auch nahm zugleich eine weitere Abteilung des Bataillons Reuß Anteil am Kampfe. Die Franzosen gingen zeitweilig vor, unterstützt von ihrem jenseits des Sulzbaches aufgestellten Geschütze, welches die im Walde aufgestellten und daraus hervorbrechenden Deutschen beschöß. Sie mußten jedoch dem Ungestüm und der Tapferkeit des Bataillons Frankfurt und Reuß und der nicht abgelösten Isenburger Raum geben und, als gegen 5 Uhr das Bataillon Frankfurt in den Ort eindrang, sich über die von ihnen abgetragene Brücke in den jenseitigen Ortsteil zurückziehen. Damit war das Gefecht beendet. Beide Teile blieben durch den Sulzbach getrennt. Nachts 12 Uhr zogen die Franzosen auf der Rheinstraße nach Straßburg ab, um sich dem vor dem Andrängen des Kronprinzen von Württemberg zurückziehenden General Rapp anzuschließen.

Die Brigade Isenburg schlug sich mit großem Mute. Die Franzosen, die ebenfalls tapfer fochten, äußerten sich während des Waffenstillstandes unserem Vorposten gegenüber sehr anerkennend darüber. Der beiderseitige Verlust war nicht unbedeutend. Die Österreicher standen in Reserve und hatten keine Verluste.“

So weit Weber. Die Verluste waren:

Beim Bataillon Isenburg:

tot — Offizier, 6 Mann, verwundet 1 Offizier, 52 Mann,

beim Bataillon Reuß:

tot — Offizier, 8 Mann, verwundet 1 Offizier, 58 Mann,

beim Bataillon Frankfurt:

tot 1 Offizier, 4 Mann, verwundet 4 Offiziere, 93 Mann.

Überhaupt: tot 1 Offizier, 18 Mann, verwundet 6 Offiziere, 203 Mann.

Außerdem waren vom Bataillon Isenburg 4 Mann, die sich zu weit vorgewagt hatten, in französische Gefangenschaft gefallen. Die Toten des Bataillons Isenburg waren: Korporal *Weißgerber* aus Udenborn, die Soldaten *Hensel* und *Kolb* aus Wächtersbach, *Reichert* aus Himbach, *Weisel* aus Vonhausen und *Nagel* aus Ochshausen. Der schwer verwundete *Weißgerber* starb am 27. Juni im Lazarett zu Lauterburg, wohin auch die übrigen Schwerverwundeten gebracht wurden. *Weißgerber*, der sich ganz besonders ausgezeichnet hatte, waren beide Beine durch einen Kartätschenschuß zerschmettert worden.

*Marquart* macht von den freiwilligen Jägern 4 Oberjäger und 4 Jäger, von der Linie die 4 Feldwebel, 5 Sergeanten, 8 Korporale, 1 Tambour und 36 Soldaten namhaft, die sich besonders ausgezeichnet hatten.

Graf *Wallmoden* erließ am 24. Juni 1815 von Winzenbach aus folgenden „Generalbefehl.

Bei Gelegenheit des gestrigen Gefechtes, in welchem die Bataillone Frankfurt, Reuß und Isenburg hauptsächlich engagiert waren, rühme ich mit wahrhaftem Vergnügen das standhafte und rühmliche Betragen der eben genannten Bataillone, weswegen ich dann den Herren Bataillonskommandanten, sämtlichen Offizierskorps, wie auch der Mannschaft meine vollkommene Zufriedenheit zu erkennen gebe, und für ihr Benehmen in der Affäre danke.

Worüber ich auch Ew. Durchlaucht dem en chef kommandierenden Fürsten zu Schwarzenberg, dann dem Kronprinzen von Württemberg meine Relation machen werde.“

Der Kronprinz erließ darauf folgenden  
„Korpskommandobefehl.

Auf eine vom Korpskommando an Se. Kaiserliche Hoheit den Erzherzog Karl über die Affäre bei Selz erstattete Relation<sup>19</sup> haben Höchstdieselben mir den Auftrag erteilt, über das brave Benehmen der Brigade des Herrn Obersten Isenburg seine besondere Zufriedenheit bekanntzumachen.

Ich entledige mich dieses mir gegebenen angenehmen Auftrages mit großem Vergnügen, indem ich Sr. Kaiserlichen Hoheit eigene Worte hiermit bekanntmache: „Bezeigen Sie den braven Bataillons Reuß: Greiz, Isenburg und Frankfurt, ihren würdigen Anführern und sämtlichen Herren Offiziers und Mannschaften meine vollkommene Zufriedenheit über ihr tapferes Benehmen.“

In Lauterburg war der mit dem Rechnungswesen des Bataillons betreute Bataillons-Quartiermeister Weber zurückgeblieben. Als am 5. Juli 1815 Fürst Schwarzenberg, der Höchstkommandierende der verbündeten Heere, diesen Ort passierte, ließ er Weber kommen, erkundigte sich nach den Verwundeten der Brigade Isenburg und beauftragte seinen Adjutanten Grafen von der Schulenburg, sie im Lazarett zu besuchen und ihnen seine Zufriedenheit mit ihrem tapferen Benehmen vor dem Feinde auszusprechen.

Der Kronprinz von Württemberg trieb nun den General Rapp bis Straßburg zurück und marschierte dann in das Innere Frankreichs weiter. Vor Straßburg ließ er zwei Divisionen, darunter die bisherige Division Wallmoden, die jetzt in dem österreichischen Generalmajor von Vacquant-Geozelles einen neuen Kommandeur erhalten hatte, zurück, zu denen dann noch die österreichische Division des Fürsten von Hohenzollern und badische Truppen stießen.

Die Brigade Isenburg war alsbald nach dem Gefecht bei Selz wieder aufgebrochen, hatte aber den Leutnant Creß vom Bataillon Isenburg mit einem Kommando vorläufig zurückgelassen. Am 5. Juli traf die Brigade vor Straßburg ein und bezog bei Reichstadt auf dem äußersten linken Flügel des Einschließungskorps ein Lager. Sie kam nicht weiter ins Gefecht.

Mittlerweile hatten die verbündeten Fürsten beschlossen, die dem Fürsten Karl von Isenburg durch die Rheinbundakte verliehene Souveränität ferner nicht mehr anzuerkennen und die isenburgischen Lande dem Kaiser von Österreich zuzuweisen. Infolgedessen wurde das Bataillon Isenburg am 30. Juli 1815 auf den Kaiser Franz von Österreich vereidigt. Das Bataillon hatte angesichts des Straßburger Münsters vor der Stadt Aufstellung genommen. Hauptmann Schenk, der in Vertretung des verwundeten Majors Marquart das Bataillon führte, verlas nun — im schwersten Augenblicke seines Lebens, wie er versicherte — nach einer kurzen Ansprache das Dekret des Fürsten Karl, wodurch Offiziere und Mannschaften des Bataillons ihres Fahneneides entbunden und aus isenburgischen Diensten entlassen wurden. Dann vereidigte er Offiziere und Mannschaften auf den Kaiser Franz von Österreich. Nachdem der Schwur geleistet war, hielt Generalmajor Freiherr von Vacquant-Geozelles folgende Ansprache an das Bataillon:

<sup>19</sup> Diese Berichterstattung an den Erzherzog Karl läßt vermuten, daß die drei Bataillone immer noch als Teile der Garnison von Mainz betrachtet wurden, obwohl sie Mainz niemals betreten haben.

## „Soldaten! Kameraden!

Der Kongreß von Wien hat Euch einen neuen Herrscher bestimmt. Der gewesene entbindet Euch Eures Schwures und Euer neuer Souverain, der erlauchte Kaiser von Österreich, Franz I., fordert Euren Eid durch mich für Sich! Ohne das Vaterland gewechselt zu haben, seid Ihr nun Österreicher! Es war für Deutschlands Unabhängigkeit, als Ihr so tapfer schon bei Selz fochtet, Ihr werdet auch in Zukunft für diesen hohen Zweck kämpfen, wenn der Feind, in seinem Starrsinn verharrend, neuerdings die Feindseligkeiten beginnen sollte. Ich wünsche Euch Glück zu Eurem nunmehrigen großherzigen, gnädigen und großmütigen Souverain und nehme im Namen meiner Waffengefährten Euch, Tapfere! die sich schon als brave, wohl-disziplinierte und durch tätige, eifrige und ehrliebende Offiziere angeführte Truppe bewährt haben, mit offenen Armen und brüderlicher Freude nun in unseren Reihen auf. Dieser Tag sei uns allen ein Tag der Freude und des Glücks! Es lebe unser Kaiser und Vater Franz!“

Nach diesem Hoch marschierte das Bataillon in das Lager zurück. In den Verhältnissen des Bataillons wurde nichts geändert. Die Uniform und selbst die Hoheitszeichen am Tschako, das Portepee, wie auch die Fahne blieben unverändert. Das Vertragsverhältnis der Freiwilligen und der Offiziere bestand wie bisher weiter.

Am 22. Juli schloß das Belagerungskommando mit dem General Rapp einen Waffenstillstand, worauf am 11. August Kantonnementsquartiere bezogen wurden. Als am 2. September in Straßburg eine Militärrevolte ausbrach, bezog das Einschließungskorps seine frühere Stellung wieder, kehrte aber, sobald nach kurzer Zeit wieder Ruhe eingetreten war, in die Quartiere zurück.

Während des Feldzuges war Oberleutnant Türk Adjutant bei Wallmoden, Marquart meldete dem Fürsten, er habe in allen seinen Feldzügen keine so schlechte erlebt. Das Brot sei schimmelig, schlecht und verdorben, völlig ungenießbar, der Branntwein bestehe zu  $\frac{3}{4}$  aus Wasser. Dabei war der Dienst sehr anstrengend.

Während des Feldzuges war Oberleutnant Türk Adjutant bei Wallmoden, Leutnant d'Orville Ordonnanzoffizier bei demselben, Leutnant von Steinberg Ordonnanzoffizier bei dem das Einschließungskorps kommandierenden österreichischen Generalmajor Fürst von Hohenzollern, Oberleutnant von Gehren war den österreichischen Ingenieuroffizieren bei den Belagerungsarbeiten zugeteilt. Leutnant Mathes tat an Stelle Türks Dienst als Bataillonsadjutant. Bataillons-Chirurg Winter traf während der Einschließung Straßburgs beim Bataillon ein. Der Bataillons-Quartiermeister Weber erhielt Unterleutnantsrang.

Nachdem die Friedensunterhandlungen in Paris so weit gediehen waren, daß der Abschluß in sicherer Aussicht stand, wurden die Reservetruppen, zu denen immer noch die Division Vacquant gehörte, in die Heimat entlassen. Das Bataillon Isenburg brach Anfang Oktober auf, marschierte über Rheinzabern, Germersheim, Waghäusel, Schwetzingen, wo es einen Rasttag hatte, Weinheim, Zwingenberg, Darmstadt und traf am 14. Oktober 1815 in Offenbach ein.

Als sich der Brigadekommandeur Graf Ernst Kasimir von Isenburg, der in den ersten Tagen des August mit wichtigen Depeschen an den Erzherzog Karl nach Mainz geschickt wurde, am 2. August vom General Rapp verabschiedete, trug ihm dieser Grüße an den ihm wohl aus französischem Dienste bekannten Fürsten

Karl auf und fügte hinzu, „das Bataillon Isenburg werde bei ihm wegen seiner Mannszucht und Tapferkeit geschätzt.“

Der Stärkerapport des Bataillons vom 22. September 1815 wies nach:

Sollstärke: 17 Offiziere, 35 Unteroffiziere, 32 Korporale, 21 Spielleute, 8 Zimmerleute, 10 Fourierschützen, 532 Soldaten = 655.

Wirkliche Stärke: 16 Offiziere, 33 Unteroffiziere, 32 Korporale, 21 Spielleute, 8 Zimmerleute, 10 Fourierschützen, 507 Soldaten = 627.

Ausrückstärke: 15 Offiziere, 33 Unteroffiziere, 32 Korporale, 21 Spielleute, 8 Zimmerleute, 9 Fourierschützen, 490 Soldaten = 608.

Das im Fürstentum zurückgebliebene Depot zählte am 23. Juni 1815:

1 Oberleutnant (Appel), 1 Feldwebel, 1 Sergeant, 6 Korporale, 1 Tambour, 135 Soldaten, „alle krank oder mit Leibeschäden“, einer sogar mit „Verstandeschwäche“. Außerdem waren „im Notfall noch brauchbar“ 1 Feldwebel, 3 Sergeanten, 1 Korporal.

Wie die Akten vermuten lassen, wurde für die Teilnahme am Feldzuge eine Medaille, für Auszeichnung im Gefechte bei Selz ein Ehrenkreuz gestiftet. Über deren Form und Verteilung geben die Akten aber keine sichere Auskunft.

Nach Beurlaubung des weitaus größten Teiles der Mannschaften betrug die Stärke des Bataillons am 30. Dezember 1814 noch 14 Offiziere (davon aber Hauptmann S c h e n k wegen dienstwidrigen Betragens in Arrest), 22 Unteroffiziere, 16 Korporale, 6 Spielleute, 4 Zimmerleute, 7 Fourierschützen und 85 Mann. Der 1. Kompanie war als überkomplett das bisherige Depot mit dem Leutnant A p p e l, dem Auditeur G e r v i n u s, 1 Feldwebel und 1 Korporal, letzterer aber der 2. Kompanie, zugeteilt.

Für die 3 Wachen in Offenbach (Hauptwache, Stadtwache und Schloßwache) mit bzw. 5, 2 und 1 Posten waren täglich 4 Sergeanten, 12 Korporale, 3 Tamboure und 72 Mann erforderlich.

#### 8. Die Isenburger freiwilligen Jäger

Über die Isenburger freiwilligen Jäger ist im wesentlichen bereits im Vorhergehenden berichtet worden. Es bleibt nur noch einiges nachzuholen.

Die Verfügung des Generalgouverneurs des Gouvernements Frankfurt Prinz Philipp von Hessen-Homburg vom 11. Dezember 1813 hatte die Aufstellung von freiwilligen Jägern zu Fuß und zu Pferd vorgesehen. Da Isenburg nur Infanterie stellte, sind auch keine reitenden Jäger errichtet worden. Bedingung für die Annahme als freiwilliger Jäger war tadelloser Ruf und Felddienstfähigkeit, auch mußten sich die Jäger auf eigene Kosten uniformieren und bewaffnen. Es war aber vorgesehen, daß durch Sammlung freiwilliger Beiträge armen jungen Leuten die Möglichkeit zum Eintritt als freiwilliger Jäger verschafft werden sollte. Fürst K a r l von Isenburg rüstete für beide Feldzüge je 6 Jäger auf seine Kosten aus. Bei späterer Anstellung als Beamte sollten die ehemaligen freiwilligen Jäger bevorzugt werden.

Die Uniform war, wie oben angegeben, der des Linienbataillons genau entsprechend, nur von dunkelgrüner Farbe. Im Jahre 1814 trugen die Freiwilligen am Tschako ein Schildchen mit der Inschrift: „Freiwillig“, im Jahre 1815 dagegen ein Kreuz mit den Worten: „Fürs Vaterland“.

Die Freiwilligen standen während ihrer Dienstzeit unter den Militärgesetzen, wurden nach denselben Grundsätzen wie die Linie befördert, brauchten aber keinen Garnisondienst zu tun, sollten auch nicht zur Bedeckung des Trains verwendet werden.

Die Zahl der tatsächlich ins Feld ausgerückten Jäger ließ sich mit Sicherheit nicht feststellen. 1814 mögen es etwa 35, 1815 etwa 50 gewesen sein. Größer war ihre Anzahl jedenfalls nicht, was schon daraus hervorgeht, daß das Detachement in beiden Feldzügen nur 1 Unterleutnant und 3 Oberjäger besaß. 1814 wird ein, 1815 werden 2 Hornisten erwähnt.

Führer der freiwilligen Jäger war in beiden Jahren der freiwillige Unterleutnant Georg Neidhard aus Hüttengesäß. Er scheint sehr beliebt gewesen zu sein. 1815 stellte ihm der Fürst die Uniform, die Waffen besaß er noch aus dem Vorjahr. Als der Feldhauptmann des Landsturmes Speyer in Offenbach um Übernahme in die freiwilligen Jäger bat, wurde sein Gesuch abgelehnt, weil seine Genehmigung „den Leutnant Neidhard gekränkt haben würde“.

Wie eine Liste aus dem Jahre 1815 zeigt, hatten sich zur Einstellung als freiwillige Jäger weit mehr junge Leute gemeldet, als angenommen wurden. Ein von Lepel wurde abgewiesen „wegen seiner Dienstverhältnisse“, einige andere, weil sie zu Hause nützlicher zu verwenden waren. Von einem aus Wächtersbach stammenden jungen Mann wird gesagt, er könne zwar lesen und schreiben, sei jedoch wegen seinem liederlichen Leben kein empfehlenswertes Subjekt. Er wurde, wie auch verschiedene andere, dem Linienbataillon zugewiesen.

Die Offiziere des Linienbataillons Dietz, von Gehren, Budden, Schuchard, Creß, von Steinberg, Neidhard, d'Orville und Mathes hatten sich zunächst als freiwillige Jäger gemeldet, wurden aber sofort zu Offizieren befördert. Ein junger Mann aus Wächtersbach, der nur unter der Bedingung als freiwilliger Jäger eintreten wollte, daß er als Offizier angestellt werde, wurde überhaupt nicht angenommen.

Nach Beendigung der beiden Feldzüge wurden die freiwilligen Jäger sofort verabschiedet.

### 9. Der Isenburger Landsturm

Neben dem Militär bestand im Fürstentum Isenburg ein Landsturm, der in 3 Klassen, je nach dem Alter und der Verwendbarkeit, eingeteilt war. Mannschaften der ersten Klasse wurden erforderlichenfalls zur Unterstützung des Militärs und der Polizei eingezogen. Es ist bereits oben erwähnt, daß der Landsturm während der Abwesenheit des Bataillons Wachtdienst tun mußte. Auch zur Unterstützung der Feuerwehr wurde er gelegentlich verwendet, mußte auch Patrouille auf den Landstraßen gehen, als das Landstreicherwesen überhand nahm.

Der Landsturm war in Fähnlein eingeteilt, die unter Feldhauptmännern standen. Den gesamten Landsturm führte ein Feldoberst. Dies war seit 1814 der Oberstleutnant von Ochsenstein, der 1806/07 das Bataillon kommandiert hatte. Die Feldhauptmänner waren wohl Zivilisten, wahrscheinlich meistens Beamte.

Feldhauptmann des Offenbacher Fähnleins war der oben (bei dem Bericht über die freiwilligen Jäger) bereits erwähnte Wilhelm Speyer. Dieser richtete im März 1815 an von Ochsenstein die Bitte, dem Fürsten folgende Erklärung vorzulegen:

„Das gesamte 1. Fähnlein der 1. Altersklasse bittet aus freiem Antrieb und aus reinem Patriotismus, an dem bevorstehenden Kriege gegen die Franzosen tätigen Anteil nehmen zu dürfen; wir versprechen Gehorsam und treue Folge, erklären uns überall hinbegeben zu wollen, wo es für nötig erachtet werden dürfte; wohlverstanden wollen wir uns aber der Rechte, welche uns nach früheren Verordnungen als Freiwillige zukommen könnten, hiermit nicht begeben.“ Diese vom 26. März datierte Erklärung war von Speyer „Namens seines ganzen Fähnleins“ unterzeichnet. Da der Landsturm jedenfalls auch in Isenburg, wie in anderen Ländern, nur zur Verteidigung des eigenen Landes bestimmt war, lehnte der Fürst es unterm 5. April ab, der ihm von v. Ochsenstein am 27. März vorgelegten Erklärung stattzugeben. Speyer richtete darauf am 8. April folgendes Gesuch an den Fürsten: Den Inhalt der Verfügung vom 5. April 1815 habe er seinem Fähnlein bekanntgemacht. Seine Leute wünschten ihre Anhänglichkeit an das Fürstliche Haus und ihr „heißes Gefühl für Recht und Vaterland“ auf würdige Art bestätigen zu können. Das Fähnlein sei 184 streitfähige Mann stark. 27 seien wegen Gebrechen nicht felddienstfähig. 84 Gewehre seien französischen, die übrigen verschiedenen Kalibers. Außerdem seien 80 Patronentaschen und 75 Säbel vorhanden . . . 50 Mann hätten Tschakos, 106 Uniformen, 4 Trommeln. Die Trommler seien uniformiert. Tornister, Mäntel und kleine Requisiten fehlten gänzlich. Er schlage vor:

1. Wenn die Truppe ins Feld ziehen soll, kann die Organisation nach Fähnlein, Weibel und Kamerad nicht beibehalten werden. Sie erschwere überhaupt den Dienst. Militärische Einrichtung mit Chargen wie beim Bataillon sei nötig. Auch die Wahl der Offiziere durch die Mannschaft sei bedenklich; Ernennung durch den Fürsten sei vorzuziehen.
2. Es werde nur alle Sonntage exerziert, deshalb sei der Landsturm in seinen Leistungen sehr zurück.
3. Der Fürst möge *M a r q u a r t* mit den Abänderungen beauftragen, auch bezüglich der Uniform. Die messingenen Achselstücke seien unpraktisch; sie seien beim Gewehrtragen unbequem, auch sonst hinderlich.

Auf diese, einen hübschen Blick in die inneren Verhältnisse des Landsturmes bietende Eingabe hat der eifrige Feldhauptmann keine Antwort erhalten.

Bei einer in Büdingen ausgebrochenen Unruhe (wann, ist aus den Akten nicht zu ersehen), die durch allzu starke Einquartierung veranlaßt wurde, hatten die Unruhestifter die in jugendlichem Alter stehenden Trommler des Landsturmes veranlaßt, Alarm zu schlagen. Der Landsturm trat auch sofort an, ging aber auf Anweisung seiner Offiziere alsbald wieder nach Hause, ohne sich im geringsten an der Revolte zu beteiligen.

#### 10. Die isenburgischen Landdragoner

Die isenburgischen Landdragoner taten Gendarmeriedienst. Sie wurden im Jahre 1811 in Stärke von 1 Wachtmeister und 15 Mann errichtet und ihnen Langenselbold als Garnison angewiesen. Man hatte zuerst die Absicht, eine Husarenabteilung zu errichten, wie solche auch in den Nachbarstaaten (Fulda, Mainz, Frankfurt) Gendarmeriedienst taten bzw. getan hatten. Es ergab sich aber, daß die Uniform von 16 Husaren viel teurer sein würde als die von 16 Dragonern, weshalb man von einer Husarenabteilung absah. Die Gesamtkosten der Errichtung wurden auf 5288 Gulden berechnet, die jährliche Unterhaltung auf 3867 fl., 23 Kr. Über die Farbe der Röcke war nichts Sicheres festzustellen, wahrscheinlich waren die Röcke grau mit grünen Kragen und Aufschlägen. Dazu kamen weiße Tuchhosen und graue,

mit Leder besetzte Überhosen. Als Kopfbedeckung werden Kasketts erwähnt. Die Bewaffnung bestand aus Karabiner, Säbel und 2 Pistolen. Auf gutes Pferdmaterial wurde Wert gelegt.

Die Truppe ist dadurch bekannter geworden, daß Napoleon I., als er nach der Schlacht bei Leipzig durch Langenselbold kam, einen Landdragoner als Führer mitnahm, der auch in Napoleons Gefolge die Schlacht bei Hanau mitmachte.

### 11. Die isenburgische Miliz

Im Jahre 1808 wurde beabsichtigt, im Fürstentum Isenburg eine auf Stadt und Land auszudehnende Miliz zu schaffen, der im wesentlichen polizeiliche Aufgaben gestellt werden sollten. In den Städten Offenbach und Büdingen bestand bereits eine solche. Nach einem Berichte der Regierung vom 27. Februar 1811, bis zu welchem Jahre sich die Vorarbeiten hinzogen, bestand diese Büdinger Miliz aus:

- 1 Kapitän
- 1 Oberleutnant und Adjutant
- 1 Unterleutnant
- 1 Fähnrich
- 1 Fahnenjunker
- 1 Wachtmeister
- 1 Fourier
- 6 Sergeanten
- 12 Korporalen
- 5 Musikanten
- 3 Tambouren
- 30 Mann mit Kugelbüchsen
- 21 Mann mit Flinten
- 69 Mann ohne Bewaffnung

---

= 153 Mann.

Daß ein so großer Teil der Mannschaft ohne Bewaffnung war, hatte seinen Grund darin, daß die Franzosen bei ihrem Durchzug im Jahre 1796 in Büdingen und Umgegend alle Gewehre und sonstigen Waffen eingezogen und mitgenommen hatten.

Ein Bericht der Regierung vom 19. Februar 1808 läßt ersehen, daß die Miliz den Zweck haben sollte, „die Einwohner des Landes gegen die seit einiger Zeit in der benachbarten Gegend so häufig herumstreifenden Räuberbanden in Schutz und Verteidigung zu setzen“. Der Dienst der Miliz sollte zerfallen in: 1. Wachtdienst im Amtsorte, 2. Streifpatrouillen und nächtliche Visitationen, 3. Hilfeleistung einem von Räubern bedrängten Hause des eigenen oder benachbarten Dorfes, einzelnen Höfen und Mühlen. Es war ja damals die Zeit der großen Räuberbanden, der Chochemer Leute, des Restes der Schinderhannesschen Bande und anderer Gauner- und Einbrecherbanden, die vielfach im benachbarten Huttenschen Grund Aufnahme und Sicherheit fanden. Auf dem Pfarrhause zu Kirchbracht war eine Glocke angebracht, deren Glockenseil zum Bette des Pfarrers führte, damit er beim Angriff durch Räuber alsbald die umliegenden Orte durch Läuten zu Hilfe rufen konnte. Die Einrichtung der Miliz war also sehr notwendig. Außer den beiden erwähnten

Berichten ist aber nichts weiter in den Akten zu finden. Es ist deshalb wohl anzunehmen, daß an Stelle dieser Miliz der Landsturm getreten ist, über den bereits berichtet wurde.

### 12. Die Versorgung der isenburgischen Invaliden

Im November 1814 wurde vom Fürsten verfügt, daß die in den vorhergehenden und künftigen Feldzügen invalid gewordenen Soldaten, und zwar auch diejenigen Isenburger, die im 1. Regiment Nassau invalid geworden waren,  $\frac{1}{3}$  ihres Friedenssoldes zuzüglich der vollen Dienstalterszulage als Pension beziehen sollten. Daraufhin erhielten ein Korporal und 5 Soldaten eine jährliche Pension von 46 fl. 24 $\frac{1}{2}$ Kr., ein Korporal 53 fl. 22 Kr., ein Soldat 106 fl. — Kr.<sup>20</sup> Ein infolge seiner Verwundung erwerbsunfähig Gewordener behielt seinen vollen Friedenssold als Pension.

Durch den Feldzug 1815 ist jedenfalls eine viel größere Anzahl Soldaten invalid geworden. Sie konnten nach isenburgischen Bestimmungen nicht mehr pensioniert werden, fielen vielmehr je nach ihrem Geburtsort der kurhessischen oder hessendarmstädtischen Regierung zur Last.

### 13. Das Ende

Bei der endgültigen Regelung der Besitzverhältnisse der deutschen Staaten durch die Wiener Schlußakte und die zwischen den einzelnen Staaten geschlossenen Verträge trat der Kaiser von Österreich das Fürstentum Isenburg an den Kurfürsten von Hessen und den Großherzog von Hessen-Darmstadt ab.

Infolgedessen wurde das Bataillon Isenburg am 9. Juli 1816 durch den österreichischen Generalstabsobers t d e ' L o r t seines Eides gegen den Kaiser von Österreich entbunden und von dem kurhessischen Obersten v. B o r c k und dem hessendarmstädtischen Major v. L y n c k e r übernommen. Nach einem zwischen den beiden hessischen Staaten am 29. Juni 1816 geschlossenen Vertrage folgten bei der nötig gewordenen Verteilung alle diejenigen Militärpersonen, die nicht Offiziersrang hatten, ihrem Geburtsorte. Die Offiziere des Bataillons wurden in folgender Weise verteilt: Es wurden aus den Offizieren und einigen Unteroffizieren 5 Lose gebildet, die nach der Summe der Gehalte der dem Lose Zugeteilten ungefähr gleichen Wert hatten. Diese Lose wurden nun zwischen den beiden Staaten derart verlost, daß das Kurfürstentum 2, das Großherzogtum 3 Lose erhielt. Das Ergebnis war folgendes:

1. Los. Großherzogtum			
Major Marquart	1 800 fl.	Besoldung	
Unteradjutant Kahl	132 fl.	"	
Profos Deubert	132 fl.	"	
Tambourkorporal Hinz	84 fl.	"	2 148 fl.
2. Los. Kurfürstentum			
Hauptmann Schenk	1 100 fl.	Besoldung	
Oberleutnant d'Orville	500 fl.	"	
Leutnant Creß	450 fl.	"	
Fahnenträger Bierbaum	132 fl.	"	2 182 fl.

<sup>20</sup> Die Sätze entsprechen in heutiger Währung den Sätzen von 74 M 50 Pf., 92 M — Pf. und 184 M — Pf.

3. Los. Großherzogtum			
Hauptmann Appel	700 fl.	Besoldung	
Oberleutnant von Gehren	500 fl.	"	
Oberleutnant Neidhard	500 fl.	"	
Leutnant Schuchard	450 fl.	"	2 150 fl.
4. Los. Großherzogtum			
Hauptmann Eckard	1 100 fl.	Besoldung	
Oberleutnant Dietz	500 fl.	"	
Oberleutnant Glöckner	500 fl.	"	
Stabsfourier Biermann	84 fl.	"	2 184 fl.
5. Los. Kurfürstentum			
Adjutantmajor Leutnant Mathes	550 fl.	Besoldung	
Auditeur Gervinus	500 fl.	"	
Hauptmann Türk	700 fl.	"	
Leutnant Budden	450 fl.	"	2 200 fl.
			<u>= 10 864 fl.</u>

Nach der Verteilung ergab sich, daß man den Oberstleutnant von Ochsenstein, der nach Wiesbaden beurlaubt war, und den Bataillonsarzt Winter zu verlosen vergessen hatte. Von Ochsenstein wurde nun Kurhessen, Winter Hessen-Darmstadt zugewiesen.

Die übernommenen Mannschaften wurden auf die schon vorhandenen Regimenter der beiden übernehmenden Staaten verteilt. Einige besonders große Leute wurden den Garderegimentern zugewiesen.

Da die Fahne des Bataillons sich im fürstlichen Hause zu Offenbach befand, fiel sie dem Großherzog von Hessen zu. Großherzog Ludwig I. überließ sie aber in Erwägung, daß sie auf Kosten des isenburgischen Fürstenhauses beschafft und z. T. von der Fürstin Charlotte selbst gestickt war, dem Fürsten Isenburg. Sie befindet sich heute im Schlosse Birstein.

Es mögen zum Schluß noch einige Angaben über die isenburgischen Offiziere der Jahre 1806 bis 1816 folgen, und zwar in alphabetischer Reihenfolge:

1. Appel, Johannes, \* 16. 10. 1785 Leisenwald (I), ref., 26. 10. 1806 freiwillig als Soldat eingetreten, Leutnant, Oberleutnant, Kapitänleutnant. Feldzüge 1806, 1807 gegen Preußen und Rußland, 1809 gegen Österreich, 1810—1813 gegen Spanien, 1814 gegen Frankreich, 1816 von Hessen-Darmstadt pensioniert.
2. von Beyerle, Ludwig, \* 1775, isenburgischer Leutnant, wurde 21. 3. 1809 Hauptmann im nassauischen 1. Rgt., 15. 4. 1810 pensioniert. Feldzug 1806/7 gegen Preußen und Rußland, 1809 gegen Österreich.
3. von Bodé, C., isenb. Major, 1806 Kommandeur des Depots.
4. Budden, Ernst Heinrich, \* 6. 5. 1783 Langenselbold, 22. 12. 1813 isenburg. freiw. Jäger, 25. 1. 1814 Fähnrich im Bat. Isenb., 9. 5. 1814 Unterltn., 1. 6. 1816 von Kurhessen übernommen, 22. 10. 1816 dem Rgt. Kurfürst aggregiert, 12. 3. 1817 einrangierte, 1. 5. 1821 2. Inf.-Regt., 12. 8. 1824 Lizentkontrolleur in Hanau, † das. o. 2. 1836. Feldzüge 1814, 1815 gegen Frankreich.
5. Chelius, war 1807 Leutnant im Batl. Isenb.
6. Creß, Georg, \* 1795 Langenselbold, 6. 12. 1813 isenb. freiw. Jäger, 16. 4. 1815 Unterleutn. im Bat. Isenb., 1. 6. 1816 von Kurhessen übernommen, 23. 10. 1816 dem Jägerbat. aggregiert, 1818 einrangierte. 5. 9. 1819 mit Charakter als Premierleutnant erbetenen Abschied erhalten.

7. Dietz, war 1814 isenb. Hauptmann, erhielt 1814 erbetenen Abschied. Feldzug 1814 gegen Frankreich.
8. Dietz, Karl Gottfried, \* 2. 8. 1787 Wetzlar, luth., o. 12. 1813 isenb. freiw. Jäger, 17. 12. 1813 Unterltn., 14. 4. 1815 Oberltn., 1816 von H.-Darmstadt übernommen, als Oberltn. im Leibgarderegiment. Feldz. 1814/15 gegen Frankreich.
9. Eckhard, Louis, \* 16. 7. 1789 Dauernheim, luth., in österreichischen Diensten, 9. 1. 1814 in isenb. Diensten als Hauptmann, 20. 2. 1816 Hauptmann 1. Kl., ging 10. 7. 1815 wieder in österr. Dienste. Feldz.: 1809 und 1813 mit Österreich gegen Frankreich. 1814/15 im Bat. Isenb. desgl.
10. Fresenius, 1807 Leutnant im Bat. Isenb.
11. von Gehren, Martin Franz Ludwig, \* 1. 11. 1792 Büdingen, ref., 1. 12. 1813 isenb. freiw. Jäger, 19. 1. 1814 Unterltn. im Bat. Isenb., 14. 4. 1815 Oberleutn., 1816 von H.-Darmstadt übernommen, Oberleutnant im Rgt. Prinz Emil. Feldz.: 1814, 1815 gegen Frankreich.
12. Gervinus, Johann Ludwig, \* 1785 Offenbach, ref., 1806 Accessist beim isenb. Regierungssekretariat, 1808 Sekretär, 1808 Auditeur, seit 16. 7. 1814 mit Oberleutnantsrang, 1816 von Kurhessen übernommen, 1818 Garnisonsauditeur ad interim in Hanau, 1821 Amtsassessor beim Justizamt Witzenhausen, dann Justizamtmann in Borken, zuletzt in Zierenberg, † nach 1852.
13. Glöckner, Wilhelm, \* 4. 1. 1795 Laubach, luth., 16. 12. 1811 isenb. Kadett, dann Unterleutnant, 13. 4. 1815 Oberleutnant, 1816 von H.-Darmstadt übernommen. Feldz.: 1814/15 gegen Frankreich. Vater war Pfarrer in Rückingen.
14. von Gödke, Hauptmann, 1814 verabschiedet. Feldz.: 1814 gegen Frankreich.
15. von Goldner, Karl, \* Offenbach, 1813 isenb. freiw. Jäger, 1814 Unterleutnant, 1814 verabschiedet. Feldz.: 1814 gegen Frankreich.
16. Greiß, Wilhelm, wurde 5. 4. 1809 isenb. Oberleutnant im 1. Rgt. Nassau. Feldz.: 1809 gegen Österreich, 1810 gegen Spanien, 25. 3. 1810 am Montserrat schwer verwundet, am 6. 4. 1810 gestorben.
17. von Lepel, Ernst, \* 18. 10. 1796 Offenbach, Vater Kammerpräsident, war 1812 isenb. Jagdjunker, 1813 freiw. Jäger, 19. 12. 1813 Unterleutnant im Bat. Isenburg, 23. 2. 1814 Oberleutnant, 1814 verabschiedet. † als isenb. Forstmeister 3. 1. 1859 in Offenbach.
18. Mathes, Daniel, Wilhelm, \* 2. 5. 1787 Birstein, 15. 8. 1805 freiwillig in Bat. Isenb., 1808 Sergeant, 14. 4. 1815 Unterleutnant, 1. 6. 1816 von Kurhessen übernommen, 23. 10. 1816 Sekondleutnant im Rgt. Landgraf Karl, 27. 10. 1819 Platzadjutant in Fulda, 16. 1. 1822 Kontrolleur beim Accisamt Fulda, 26. 6. 1824 Lizentverwalter daselbst, 1. 1. 1832 Erheber beim Nebenzollamt Merzhausen, 25. 1. 1832 Provinzialsteueramtsrendant in Fulda, 21. 4. 1842 desgl. in Hanau, † 12. 4. 1868 daselbst. Feldz.: 1806/07 gegen Preußen und Rußland, 1809 gegen Österreich, 1810—1814 gegen Spanien, 1815 gegen Frankreich. Dreimal verwundet.
19. Marquart, Konrad Franz Benjamin Karl, \* 22. 5. 1776 Rauschenberg, Sohn des Amtmanns Friedrich Wilhelm M. daselbst, 27. 7. 1789 freiw. ins kurhessische Inf.-Rgt. von Hanstein, März 1793 Fähnrich darin, Juli 1794 Sekondleutnant darin, dann 1795 im Rgt. Prinz Karl, 1. 11. 1806 „beurlaubt“, 1807 in isenb. Dienste, 10. 1. 1809 isenb. Hauptmann im 1. Rgt. Nassau, 26. 9. 1813 Major, 1816 von H.-Darmstadt übernommen als Major mit Patent vom 10. 2. 1814, zum 1. Leibregiment, 30. 10. 1815 Oberstleutnant, 1832 Kommandeur des 2. Rgts., 14. 5. 1832 Oberst, 31. 8. 1840 Generalmajor und Kommandeur der 2. Brigade, 1848 pensioniert. Feldz.: 1793/94 Verteidigung des Rheinfels, 1795 Feldzug in Holland und Westfalen, 1806 gegen Preußen, 1809 bis 1813 gegen Spanien.

20. **N e i d h a r d** (Neydhardt), Georg, \* 31. 8. 1794 Hüttengesäß, ref., 6. 12. 1813 isenb. freiw. Jäger, Dezember 1813 Unterleutnant und Führer des Detachements freiw. Jäger, 1814 entlassen, 1815 wieder eingetreten und Führer wie vor, 20. 2. 1816 Oberleutnant, 1816 von H.-Darmstadt übernommen. Feldz.: 1814/15 gegen Frankreich.
21. **v o n O c h s e n s t e i n**, war 1806 isenb. Major, 1808 Oberstleutnant, 1814 Feldoberst des isenb. Landsturmes, 1. 6. 1816 von Kurhessen übernommen und pensioniert. Feldz.: 1806/07 gegen Preußen und Rußland.
22. **d' O r v i l l e**, **A c h i l l e s** Arnold, \* 6. 4. 1794 Offenbach, Kaufmann, 20. 12. 1813 isenb. freiw. Jäger, 11. 1. 1814 Unterleutnant im Bat. Isenb., 20. 2. 1816 Oberleutnant, 26. 6. 1816 von Kurhessen übernommen, 23. 10. 1816 dem Rgt. Garde aggregiert, 1818 eingereiht, 14. 10. 1820 Stabskapitän, 1. 5. 1821 zum 1. Inf.-Rgt., 21. 7. 1822 zum 3. Inf.-Rgt., 30. 3. 1824 Kapitän, 16. 3. 1834 Schützenbataillon, 21. 12. 1834 als Major zum Leibgardergt., 11. 9. 1836 Kommandeur des Schützenbataillons, 31. 5. 1843 Oberstleutnant, 21. 3. 1847 Kommandeur des 2. Inf.-Rgts., 13. 4. 1848 des 3. Inf.-Rgts., 15. 6. 1848 Oberst, 13. 9. 1848 Vorstand des Kriegsministeriums, 5. 3. 1849 davon entbunden, aggregiert dem 3. Inf.-Rgt., 27. 4. 1850 Kommandeur des 1. Inf.-Rgts., 26. 11. 1850 als Offizier von der Armee zur Disposition gestellt, 30. 10. 1852 pensioniert, † 11. 3. 1870 Bockenheim. Feldz.: 1814/15 gegen Frankreich, 1849 gegen Dänemark.
23. **P f n o r r**, Wilhelm, war 1814 Unterleutnant im Bat. Isenb., Oktober 1814 verabschiedet. Feldz.: 1814 gegen Frankreich.
24. **S c h e n k**, Georg Wilhelm Friedrich, \* 1782 's Gravenhage, stand in holländischen, dann in englischen, hierauf in fürstlich oranischen Diensten, wurde April 1807 Kapitänleutnant im Bat. Isenb., 26. 6. 1816 von Kurhessen übernommen und dem Rgt. Kurprinz als Sekondkapitän aggregiert, Februar 1820 zum 2. Füsilierlandwehrrgt. Feldz.: 1807 gegen Preußen, 1814/15 gegen Frankreich.
25. **S c h u c h a r d**, Christian, \* 28. 8. 1792 Dreieichenhain, luth., 1810 in großherzogl. frankfurtische Dienste, 1812 in russische Dienste, 16. 4. 1815 Unterleutnant im Bat. Isenb., 1816 von H.-Darmstadt übernommen, Leutnant im Rgt. Groß- und Erbprinz. Feldz.: 1812 gegen Rußland, 1813/14 gegen Dänemark und Frankreich, 1815 gegen Frankreich.
26. **v o n S t e i n b e r g**, Louis, aus Marburg, 1815 Unterleutnant, im Oktober 1815 verabschiedet. Feldz.: 1815 gegen Frankreich.
27. **T ü r k**, Karl, \* 1786 Büdingen, luth., 12. 5. 1807 isenb. Fourier im 1. Rgt. Nassau, 24. 11. 1813 Unterleutnant im Bat. Isenb., 1815 Oberleutnant und Bat.-Adjutant, dann Brigade-Adjutant, 26. 6. 1816 von Kurhessen übernommen, dem Rgt. Prinz Solms als Stabskapitän aggregiert, 1817 einrangiert, war 1824 Kapitän im 1. Inf.-Rgt. Feldz.: 1809 gegen Österreich, 1810—1814 gegen Spanien, 1815 gegen Frankreich.
28. **v o n W a l d s c h m i d t**, Karl, \* 20. 2. 1789 Niederbeisheim, trat früh in isenb. Dienste, wurde Unterleutnant, 20. 3. 1809 isenb. Oberleutnant im 1. Rgt. Nassau, 8. 12. 1809 Hauptmann, 29. 10. 1816 charakt. Major, verlor bei Waterloo 18. 6. 1815 ein Bein und starb an den Folgen 5. 4. 1818 in Wiesbaden. Feldz.: 1809 gegen Österreich, 1810—1814 gegen Spanien, 1815 gegen Frankreich.
29. **W e b e r**, Georg, \* Wächtersbach, 9. 4. 1815 isenb. freiw. Jäger, 1815 Stabsfourier, dann Stabsquartiermeister und Rechnungsführer, 1815 Unterleutnant. Feldz.: 1815 gegen Frankreich.
30. **W i e s e n**, Franz Anton, \* 1779, war 1807 isenb. Leutnant, 21. 3. 1809 als isenb. Oberleutnant zum 1. Rgt. Nassau, 21. 8. 1809 nach kriegsgerichtlichem Urteil entlassen. Feldz.: 1806/07 gegen Preußen und Rußland, 1809 gegen Österreich(?).

## Anlage 1

## Extract

Oberrheinischem Kreiß-Kriegs-Militair-Repartment de anno 1734  
Ysenburg-Birstein und Offenbach

hat in simplo matriculari zu einem Römer Monath 69 fl. 51 Kr., also nach dem Fuß der 77 Römer Monathe zu jetztmaliger Associationsmäßiger Militair-Verfassung zu prästieren

= 5386 fl. 9 Kr. Gage und Löhnung,

stellt aber davor an Mannschaft

	Monathlich	Jährlich
1 Capitän . . . . .	40	480
1 Lieutenant . . . . .	22	264
1 Fähnrich . . . . .	15	180
2 Sergeanten . . . . .	12	144
1 Fourier . . . . .	5 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	63
1 Capitaine d'armes . . . . .	5 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	63
1 Feldscheer . . . . .	5 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	63
3 Corporals . . . . .	15	180
2 Tambours . . . . .	9	108
12 Gefreyte . . . . .	51	612
68 Gemeine . . . . .	272	3264
<u>93 Mann . . . . .</u>	<u>451<sup>3</sup>/<sub>4</sub></u>	<u>5421</u>

prästiert also zuviel 34 fl. 51 Kr.

Bezahlt anbei das Feldtractament und Adjuto an seine Officiers und unterhält einen Compagnie-Wagen und Zelterkarren, sowie Pferde und Knechte ohne Aufrechnung.

## Feld-Tractament de 1734.

	Gage und Löhnung	
	Monathlich	Jährlich
1 Hauptmann . . . . .	60	720
Pro adjuto . . . . .	15	180
1 Lieutenant . . . . .	34	408
Pro adjuto . . . . .	6 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	81
1 Fähnrich . . . . .	22	264
Pro adjuto . . . . .	6 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	81
1 Sergeant . . . . .	9	108
1 Fourier . . . . .	6	72
1 Capitain d'armes . . . . .	6	72
1 Feldscheer . . . . .	6	72
1 Corporal . . . . .	5 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	63
1 Tambour . . . . .	4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	54
1 Gefreyter . . . . .	4 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>	51
1 Gemeiner . . . . .	4	48

Obiger Extract ist von denjenigen Abschriften genommen, welche der Herr Creis Gesandte von Stolberg ao 1792 anhero communicirt hat.

## Anlage 2

Abschrift des Schreibens Sr. Kurf. Durchlaucht zu Hessen

an des Herrn Fürsten zu W.<sup>21</sup> Durchlaucht d. d. Cassel den 10. 6. 1806

Nachdem Wier von des Fürsten Wilhelm von Sayn-Wittgenstein und Hohenstein Lbden vorläufig geschehenen Eröffnung Eurer Liebden mit mehreren benachbarten Fürsten sich zu dem Entschluß vereinigt, in eine nähere Verbindung mit meinen Staaten mittelst einer militärischen Einverleibung zu treten, dadurch aber mir einen ausnehmend schätzbaren Beweis Dero besonderen Vertrauens gegeben, welchen ich gewiß auf alle Weise zu erkennen wissen werde, indem ich ebenso bereit bin, über den Ihnen und Ihren Landen dafür zu gewährenden Schutz und der Vertretung bei etwa nöthigen Contingentsstellungen billigmäßig übereinzukommen, ingleichen steht bey sich darbiethenden Gelegenheiten meine freundschaftsvolle Gesinnung noch weiter thätig zu erproben; als es mir nicht weniger ein Anliegen seyn wird, die sorgfältige Erhaltung der übrigen reichsconstitutionsmäßigen Unmittelbarkeit dieser Fürsten auch Meinen Nachfolgern zum Gesetze zu machen.

Empfangen Euer Liebden mit dieser Versicherung zugleich die der aufrichtigsten Hochachtung, mit der ich verbleibe.

Sn. Chfstl. Durchlaucht wäre nicht abgeneygt, bey dem folgenden Vertrag das Interesse aller der minder mächtigen Stände zu wahren, welche solches Höchstihnen anvertrauen wollen. Der Hauptinhalt des Vertrages möchte folgender seyn:

1. Seyne Churfürstliche Durchlaucht garantieren diesen Ständen ihre Besitzungen, Hoheit, Gerechtsame, Einkünfte pp., so wie solche jetzt sind, werden auch
2. die Genehmigung Sr. Majestät, des Kaisers Napoleon, so wie
3. die Garantie von Preußen und Sachsen auswirken.
4. Sn. Churfürstliche Durchlaucht übernehmen das Contingent der paciscirenden mindermächtigen Reichsständen zu stellen, dahingegen diese
5. aus der Landkasse dasjenige, was das Contingent bisher kostete, an die Kriegskasse zu Cassel zahlen und
6. die dazu nöthige Mannschaft aus ihren Landen hergeben werden.  
(NB.: ad 5 und 6. Fürst Wittgenstein glaubt, Neuwied leiste genug durch 3/m fl. jährlich und 40 Mann zum Dienste. Wied-Runkel 4/m fl. und 60 Mann, das Gesamthaus Wied höchstens eine Compagnie von 120 Mann.)
7. Die Compagnien des dadurch formierten Regimentes werden nach den Provinzen genannt (z. B. die Wiedische Compagnie, die Wittgensteinische Compagnie usw.),
8. Will ein dienstfähiger Prinz eines solchen Hauses die Compagnie als Chef übernehmen, so erhält sie derselbe (z. B. Prinz Karl) sogleich als Compagniechef und avanciert hernach in gewöhnlicher Ordnung.
9. Es werden daraus die nötige Garnison und Wachen in den Residenzen der paciscirenden Fürsten gestellt (z. B. 2 Offiziere und 40 Mann nach Neuwied).
10. Die Soldaten stehen, die Militärdisziplin abgerechnet, ganz unter den Befehlen des Fürsten und Höchstdessen Regierung, wo sie liegen (also die 2 Offiziere und 40 Mann zu Neuwied unter unseren Befehlen).

21. Vermutlich: „Wied“.

11. Dieselben sollen auch diesen Fürsten und fürstlichen Familien eben die Honneurs erzeigen, welche Soldaten ihren Landesherren zu erzeigen schuldig sind.
12. Sn. Churfürstliche Durchlaucht werden überall, wo es nöthig ist, durch Höchsthren Gesandten sich der paciscierenden mindermächtigen Stände annehmen lassen.  
Sn. Durchlaucht der Herr Fürst von Wittgenstein werde in Berlin, Cassel pp. stets alles nöthige besorgen.